

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rb. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung
pr. Post:
Inland Rb. 2.40, Ausland Rb. 3.50 vierteljährlich incl. Ports
Preis pro Exemplar 5 Kopeln.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
Dzielnia (Rabur) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.



St. Petersburg Galoschen



der russisch-amerikanischen Gesellschaft.

Auf jedem der Galoschen befindet sich das Reichswappen und ein rothes Dreieck mit dem Gründungsjahr „1860“

Ch. LUBIE und Sz. GURJAN

in Warschau, Rymarska 12, Haus Gebrüder Lesser, Telephon Nr. 967.

Restaurant
HOTEL MANNTEUFEL.
empfiehlt täglich frische
Holländische Mustern
J. Patrykowski.

№ 337. **Vom Medicinalamt** № 337.
unter M. 337 genehmigt
JRIS
überall zu verlangen
und nur in Blechver-
packung mit der Unter-
schrift H. Lachs echt.
Schachteln à 15, 30
und 50 Kop.
Vor Naeabahnung wird gewarnt!
№ 337.

Dr. Rabinowicz,
Spezial-Arzt für
Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten und
Sprachstörungen.
Cegielniana-Straße Nr. 38, Haus Monat.
Sprechstunden von 9-11 Uhr Vorm. und von
4-6 Uhr Nachm.

Der vereidete Rechtsanwalt
St. Makow
wohnt jetzt Petrikauerstraße 85.

HANDELS-AUSKUNFTE
ertheilt prompt das concessionirte Bureau
1. Classe
S. Klaczkin
Ziegel-Str. № 36, Haus Sperling, 1. Etage.
Incasso zweifelhafter Forderungen ohne
Kosten-Vorschuss.

Beste u. billigste Bezugs-
quelle elektrischer
Bedarfsartikel, Glühlam-
pen, Vogelkühnchen, Fas-
sungen, Umschalter etc.
Lichtwerke, Telephone,
Druckköpfe, Pflaster- und
Leuchtenelemente. Offerten
und Bestellungen auf Wunsch.
ADAM KLIMKIEWICZ
Electroingenieur,
Warschau, Senatorska Straße Nr. 35

Auskünfte
über Industrie- und Handelswesen,
Creditfähigkeit der Kaufleute und
Fabrikanten ertheilt prompt und ge-
wissenhaft das concessionirte Han-
delsauskunfts-Bureau 1. Classe
„Bernard Berson“
Lodz, Petrikauer-Straße Nr. 60,
Telephon 286,
Warschau, Senatorska-Straße 32.

St. Petersburg Galoschen sind in Lodz zu haben
bei **N. B. Mirten-
baum,**
Petrikauerstraße 33.

LINOLEUM-PROWODNIK
Linoleum in Rollen von 60 Kop. pr. □ Arschin ab.
Läufer 45
Teppiche 40
GROSSE AUSWAHL SCHÖNSTER DESSINS
!Zur Beachtung!
Das echte Linoleum-Prowodnik trägt auf der Rückseite die Aufschrift
ПРОВОДНИКЪ
JULIAN MEISEL,
Petrikauer-Straße Nr. 49, Telephon Nr. 60.
General-Agent der Allerhöchst bestätigten Act.-Gesell. Prowodnik in Riga.

Herzliche Bitte.

Alle gutgesinnten Personen, denen das Gedeihen unserer wohlthätigen Institutionen thätiglich
am Herzen liegt, werden hiermit ebenso angelegentlich als ergebenst ersucht, abgelegte Kleidungsstücke,
Wäsche, Zeitschriften, durchgelesene Bücher, Korben, etc. und ferner verschiedene
überflüssige, sich aber für das Garteusekt eignende Gegenstände, überhaupt aber alles,
was sonst nur einen Werth hat, in die 2. Kinderbewahr-Anstalt (Karl-Straße 712 g) neben der Post-
Billale abzugeben zu wollen, woselbst über den Empfang der geschenkten Sachen eine Schnurquittung
verabfolgt werden wird.

Der Verwaltungsrath des Lodzzer christlichen Wohlthätigkeits-Vereins

Welpwarengeschäft
von
Leisor Bromberg.
Warschau, **Lodz,**
Kalewki-Straße Nr. 32. Petrikauer-Straße Nr. 17,
im Hotel Hamburg.
Meine langjährig existirenden Geschäfte in Warschau, Kalewki-Str. Nr. 32 sowie
in Lodz, Petrikauer-Str. Nr. 17, im Hotel Hamburg, sind mit einer großen Auswahl von
Blumen und einzelnen Fellen zu absolut ermäßigten Preisen versehen. — Bestellungen jeglicher
Art werden prompt und unter größter Reellität ausgeführt — NB. Gelaube mit auf meine Firma
Leisor Bromberg ganz ergebenst aufmerksam zu machen.

4711
EAU DE COLOGNE
mit grün-gold Etiquette und vergol-
deten Korkziehern, prämiirt mit fünf
Medaillen (worunter die goldene Me-
daille in Cöln 1875)
Alleiniger Fabrikant:
Hoflieferant Seiner Majestät des
Kaisers
FERD. MÜLHENS, Glockengasse
№ 4711 in Cöln a./Rh., Filiale in
Riga
Künstlich in allen Parfümerie- u. Dro-
guen-Geschäften.

Dr. med. Goldfarb
Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und
venereische Krankheiten.
Zawadzka-Straße Nr. 18
(Ede Bulzanska Nr. 1), Haus Grodenki.
Sprechstunden: 8-11 Uhr Vorm. u.
6-8 Uhr Nachm., für Damen v. 5-6 Uhr
Nachm.

Dr. Herm. Littwin,
Petrikauer-Straße Nr. 59,
Ertheilt Rath und Hilfe mit jeglichen Belben Be-
häfteten von 8-11 und 3-6 Uhr.
System: Naturheilverfahren.

Dr. E. Sonnenberg,
hat sich nach speziellen Studien im Auslande in
Lodz niedergelassen,
Haut- u. Venereische Krankheiten,
Cegielniana-Straße Nr. 14 (Ede Wolezanska.)
Empfangsstunden von 10-1 Vorm. und v. 3-7
Uhr Nachmittags.

Dr. J. Abrutin,
Spezialarzt für
**Haut-, venereische u. Geschlechts-Krank-
heiten,** früher Hospitant der Wiener Klinik des
Prof. Caposi. Ordinator am Boznanski-Kran-
kenhause, wohnt Krötkastraße № 9.—Sprech-
stunden: Vorm. v. 8-10. Nachm. v. 6-8, für
Damen von 3-4 und für Unbemittelte von
11 1/2-12 1/2 im Krankenhause

sehr gerecht und hofft, ihre Erfüllung werde dem Vorhergehen des deutschen Einflusses in der Türkei ein Ziel setzen. Der „Standard“ bringt diese Forderung mit Oesterreichs Vorgehen in Zusammenhang und meint, das Einvernehmen zwischen Oesterreich und Rußland habe einen entscheidenden Einfluß auf die Lage im Orient.

Die hiesigen Zeitungen sehen das Vorgehen Deutschlands in China voller Anruhe an. Die „Times“ gesteht zu, daß die Forderung Deutschlands, Genugthuung zu erhalten, vollkommen begründet sei, meint aber, daß falls die Befehle der Klotzschandacht eine dauernde Maßregel Deutschlands sein werde, die anderen Mächte ihre Sympathien China zuwenden würden. Der „Standard“ behauptet, die Rechte Rußlands auf diese Ducht seien weit älter und begründeter. Dieser „Bertheidigung“ der Interessen Rußlands durch die Blätter, welche noch unlängst so sehr Hohn gegen Rußland schandten, weist auf den ungeheuren Wechsel in den Gefühlen hin, die die Engländer gegen Rußland hegen und auf den Antagonismus zwischen Deutschland und England. Einen neuen Anlaß, sich zu ereifern und sich über Deutschland zu ärgern, giebt der englischen Presse und der öffentlichen Meinung der von der deutschen Presse erhobene Einspruch gegen die Rechte Englands auf das Sultanat Hando und die Forderung, daß dieses Sultanat Deutschland unterstellt werde.

Ägypten. Den tendenziös gefärbten Darstellungen gegenüber, die englische Blätter über den Sudanfeldzug bringen, sind nachstehende Angaben des „Ägyptischen Kuriers“ herbeizuziehen: Den letzten Meldungen zufolge ist in den Operationen ein völliger Stillstand eingetreten; man beschränkt sich auf bloße Recognoscirungen der Vorposten, um den Feind zu überwachen und Ueberraschungen zu vermeiden. Die Kassafrage steht zur Zeit im Vordergrund des Interesses und der Erörterung. Colonel Parsons Pascha, der mit einer Mission nach Erythra geschickt worden war, befindet sich auf der Rückreise nach Suakin, von wo er einen ausführlichen Bericht über Kassa und die Umgegend nach Kairo schicken wird. Im Princip scheint indessen die Frage gelöst zu sein und zwar auf Grund der ersten Depeschen, die Parsons Pascha von Kassa geschickt hat; es wären somit nur noch Einzelheiten zu regeln. Das scheint denn auch der Zweck der unvermutheten Ankunft des Sirdars zu sein, der in einigen Tagen hier erwartet wird und zwar in Begleitung der Colonels Wingate und Slatin Pascha. Erwähnt werden mag hier, daß die Besetzung von Kassa nach dem Abzug der Italiener ausschließlich durch ägyptische Truppen erfolgen wird, zu welchem Zwecke zwei neue Bataillone gebildet werden. Die hiesige arabische Zeitung „Al Moayad“ erhält von den Vorposten einen Brief, der einige interessante Einzelheiten enthält. Die am 16. und 17. Oktober von Berber nach Retammeh aufgegebenen Kanonenboote waren drei an der Zahl: „Al Bajer“, „El Kasser“ und „El Salah“. Auf dem „Al Bajer“ explodirte eine von der Artillerie des feindlichen Forts geschleuderte Bombe, die bedeutenden Materialschaden anrichtete und mehrere Schwarze verwundete und zwar einzelne schwer. Die erwähnte Korrespondenz fügt hinzu, daß die Kanonenboote 7 große Barren nach Berber gebracht hätten, die den Derwischen gehören und mit Munition und Lebensmitteln beladen waren. — Was die Streitkräfte der Derwische in Retammeh angeht, so sind dieselben laut Meldungen aus dem Süden ganz beträchtlich, trotzdem habe der Khalifa angeordnet, sie noch zu verstärken.

Tageschronik.

— **Bekanntmachung des Herrn Präsidents.** Laut Art. 20 des Reglements über die Handels- und Industrie-Abgaben und § 18 der vom Finanzminister bestätigten Instruktion über den Modus der Verabfolgung der Patente und Gildescheine ist für die Übung dieser Handeldokumente für das kommende Jahr die Frist vom 1. November 1897 bis zum 1. Januar 1898 festgesetzt.

Infolge dessen werden alle Inhaber von Handels- und Industrie-Unternehmungen in der Stadt Lodz aufgefordert, sich mit der Übung der Dokumente zu bereiten, die vom Magistrat täglich zwischen 9 und 11 Uhr Vormittags verabsolgt werden. Dabei ist zu bemerken, daß die Papiere sowohl den Personen selbst, auf deren Namen sie ausgestellt sind, als auch ihren Bevollmächtigten, wenn diese eine schriftliche Beglaubigung oder Generalvollmacht vorweisen, verabsolgt werden.

Personen, die zum ersten Mal einen Handels- oder Industriezchein lösen, sind verpflichtet, Beglaubigungen ihrer Person vorzustellen, Personen mosaischen Glaubens jedoch außerdem eine Bescheinigung darüber, daß sie in einem Einberufungs-Canton eingeschrieben sind, oder, wenn sie das wehrpflichtige Alter überschritten oder die Dienstzeit absolviert haben, eine Bescheinigung darüber. Solche Papiere sind bei Erneuerung des Valents nicht erforderlich.

Die Herren Kaufleute und Industriellen werden daher gewarnt, die Übung der Patente bis auf die letzten Tage zu verschieben, da sonst ein zu großer Andrang im Magistrat entsteht und es infolge dessen, wie in früheren Jahren, vorzukommen könnte, daß die betreffenden Personen zwei bis drei Tage nach der Reife sich dorthin bemühen müßten, bevor sie ihren Betrag bezahlen und das Patent erhalten können.

— **Laut Bekanntmachung des Magistrats** wird die Pfändung eines Theils der

Skadowa-Straße in der Länge von 28 Faden am 8. (20.) December dieses Jahres mittelst Licitation, die mit der Summe von 863 Rbl. 29 Kopelen beginnt, in Entreprise vergeben werden.

— **Vorgestern Abend** fand eine **Repräsentanten-Versammlung** der Vorhut-Kasse Lodzer Industrieller statt, welche sich eines sehr starken Besuchs zu erfreuen hatte, ein gutes Zeichen dafür, daß die Herren Repräsentanten für das Gedeihen des Instituts noch immer reges Interesse hegen. — Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete die Frage über Abänderung des Statuts der Vorhut-Kasse. Auf Grund der Beschlüsse der Repräsentanten-Versammlung vom 2. Juli d. J. hatte das Comité an den Herrn Finanzminister die Bitte gerichtet, das Statut der Kasse in einigen Punkten zu ändern resp. zu ergänzen. Durch Rescript vom 27. September a. e. theilt nun der Herr Finanzminister dem Comité als Antwort auf dessen Bitte mit, daß, bevor er an eine Abänderung des Statuts resp. Ergänzung desselben herantrete, das Comité der Repräsentanten-Versammlung die Frage vorlegen solle, ob es nicht zweckmäßig und zeitgemäß wäre, die Vorhut-Kasse in eine Gegenständige Credit-Gesellschaft umzuwandeln, da die Operationen der Gesellschaft nicht mehr dem heutigen Statut der Vorhut-Kasse, das einer Spar- und Leihkasse angepaßt sei, entsprächen. Um die Herren Repräsentanten mit dem Befehl und den Operationen einer Gegenständigen Credit-Gesellschaft bekannt zu machen, gelangte das Statut der neu gegründeten Lodzer Gegenständigen Credit-Gesellschaft zur Vorlesung. Nach Kenntnissnahme des Statuts erklärten die Herren Repräsentanten einstimmig, daß sie es vorzögen, die Vorhut-Kasse in ihrer heutigen Gestalt zu erhalten, weil der Verwaltungapparat einer derartigen Gesellschaft zu komplizirt und zu kostspielig sei. Während der ganzen Zeit des Bestehens der Vorhut-Kasse hat die Verwaltung in uneigennützigster und aufopferungsvollster Weise für die Interessen der Kasse ganz unentgeltlich gearbeitet, sodaß sich die Verwaltungskosten nur auf Salairierung des Bureaupersonals beschränkten, und dadurch die Dividende der Mitglieder immer ziemlich hoch sich gestalten konnte. Das Comité wird sich schnellstens an den Herrn Finanzminister mit dem Ersuchen wenden, den Wunsch der Herren Repräsentanten unter Berücksichtigung der Motive zu erfüllen. Die infolge Anciennität aus dem Amte scheidenden Comitémitglieder, die Herren Franz Kindermann, Josef Eißner und Albert Semelle wurden durch Acclamation wiedergewählt. Zu Revisoren wurden die Herren Robert Schalte und Robert Fischer gewählt. Die Entscheidung der Beleuchtungsfrage wurde bis zum Frühjahr vertagt, weil die Umänderung der Beleuchtung bei dem Herannahen des Winters zu umständlich sein würde.

— **Die Frage der Kohlentheuerung** steht in Warschau im Vordergrund des Interesses und füllt die Spalten der dortigen Blätter, in denen wir neben ausführlichen Raisonnements und Erwägungen auch einige Nachrichten von aktuellem Interesse finden, die ein charakteristisches Streiflicht auf den Ernst der Lage werfen.

Da heißt es vor Allem, daß Seine Durchlaucht Fürst Smerczinski die Regelung der Kohlenfrage in die Hand genommen hat und dank seinen Bemühungen die Zufuhr wieder schnell und ungehindert von Statten geht, und zwar auf der Swarogod-Dybowauer und Weichselbahn, mit Umgehung der Warschau-Wiener Bahn.

Weiter wird berichtet, daß mehrere Kohlenhändler ihre Geschäfte geschlossen haben. Unter ihnen befinden sich besonders solche, deren Pläze in den von ärmeren Bevölkerungsklassen bewohnten Gegenden gelegen sind. Denn da den kleinen Leuten die heutigen Preise zu hoch sind, so zieht es den Kohlenhändlern gänzlich an Käufem.

Die weniger bemittelten Familien versuchen die theure Kohle durch irgend ein billigeres Heizmaterial zu ersetzen. In erster Linie wurde dabei Torf in Betracht gezogen, aber der Versuch ist mißglückt. Anfangs wurde der Torf in Ziegeln zum Preise von 10 Kop. per Pud auf den Markt gebracht, doch mußte der Preis bald erhöht werden, da die Ziegel schlecht gepreßt waren und infolge dessen unterwegs zu Pulver zerfielen. Ein rationelleres Pressen aber vertheuert das Produkt. Ebenso scheiterten auch die Versuche mit Coalsheizung, da die Vorräthe bald erschöpft waren und auch hier eine Preissteigerung eintrat.

Während der letzten zwei Tage sind übrigens die Kohlenpreise pro Wagon von 115 Rbl. bis auf 100 resp. 95 Rbl. heruntergegangen. Dieser Preissturz dürfte seinen Grund in der Zufuhr von Steinkohle aus dem Donz-Bassin haben.

— **Bei auktionarischen Verkäufen von verfehten Gegenständen**, die zum Termin nicht eingelöst worden sind, weist der Erlös nach Abzug der dem Lombard zusammengehörenden Schuldsumme und der Auktionskosten häufig noch einen Restbetrag auf, der dem Inhaber der betreffenden Lombardquittung ausgezahlt wird. Diese Restbeträge werden jedoch häufig nicht erhoben, weil die Lombardquittungen von den Besitzern verloren worden sind, oder weil dieselben die Lombardvorschriften nicht bekannt sind. Laut Statuten der Lombarde gehen diese nicht erhobenen Beträge nach Ablauf von 10 Jahren in den Besitz der Lombarde über. Wie hoch diese Restbeträge anwachsen können, ist schon daraus ersichtlich, daß dem Bernehmen nach im St. Pre-

tersburger Privatombard bis jetzt über 200,000 Rbl. aus solchen dem Lombard verfallenen Restbeträgen als Eingang gebucht sind! Wenn man in Betracht zieht, daß diese Summen immer in den Caffa des Lombards bleiben und mit zum Betriebscapital verwandt werden, so ist erst ersichtlich, welche einen großen Gewinn die Lombarde aus solchen Restbeträgen ziehen.

— **Sitzung des Bezirksgerichts in Lodz.**

1) Am Freitag hatte sich unter Anderen der Revieraufseher der Lodzer Stadtpolizei Thomas Polukaitis zu verantworten, weil er am 22. Juni vorigen Jahres in die Schenke von Karl Fromm in Valuty gekommen war, sich hinter das Buffet begeben und den Schenker ins Gesicht geschlagen und arretrirt hatte. Letzterer klagte darauf wegen thätlicher Beleidigung. Der Revieraufseher erklärte sich für unschuldig und fügte zur Beleuchtung seines Vorgehens hinzu, Fromm habe unter polizeilicher Aufsicht gestanden und seine Schenke sei der Behörde als ein Schlupfwinkel von Dieben und ähnlichem lichtscheuem Gesindel bekannt gewesen und deshalb besonders streng controlirt worden. Am 22. Juni 1896 habe er zwei Individuen, die aus der Frommschen Schenke flüchten wollten, arretrirt; der eine sei ein beträchtlicher Dieb gewesen, der andere habe sich nicht ausweisen können. Den Fromm behauptete er, nicht geschlagen zu haben. Das Gericht verurtheilte den Polizeiaufseher Polukaitis zu einer Geldstrafe von 5 Rubeln.

2) Ditto Gchner und Louise Fajzn waren wegen unehelichen Zusammenlebens verklagt und wurden zu Kirchenbuße, deren Dauer vom Ermessen der Geistlichkeit abhängt, verurtheilt. Da ihrem unerlaubten Verhältnis ein Kind entsprossen war, wurde Gchner außerdem verpflichtet, der Fajzn einmalig 200 Rbl. und solange, bis sie sich verheiratet würde, monatlich 10 Rubel an Alimenter zu zahlen.

3) Theodor Felsch, der verklagt war, der Kofine Albrecht zwei Schuldverschreibungen gestohlen zu haben, wurde wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

4) Der Prozeß gegen Nuta Glüdemann wegen Wechselfälschung wurde vertagt, weil sich der Angeklagte aus legalen Gründen nicht gestellt hatte.

— **Seitens des Verwaltungsraths der Lodzer Freiwilligen Feuerwehre** werden wir ersucht, darauf hinzuweisen, daß die Kasse vollständig erschöpft ist und daß es aus diesem Grunde einige Herren in liebenswürdiger Weise übernommen haben, die ordentlichen Beiträge für das Jahr 1897 einzukassiren. — Leider müssen wir hierbei bemerken, daß die pecuniäre Lage unserer Feuerwehre eine sehr precäre ist, so zwar, daß dieselbe, wenn sie nicht ausgiebiger unterstützt wird als bisher, sich gezwungen sehen würde, ihre Thätigkeit zum Mindesten einzuschränken. Was daraus entstehen würde, das kann sich jeder einsichtsvolle Mensch selbst lagen; das Erste wäre sicher, daß die Feuerversicherungs-Gesellschaften die ohnehin schon sehr hohen Versicherungsprämien abermals erhöhen würden und dies würde unsere Herren Industriellen bei Weitem mehr kosten, als wenn sie jetzt die Beiträge für die Feuerwehre um ein Kleinigkeit erhöhen. Es liegt also im allgemeinen Interesse, die Freiwillige Feuerwehre von ihren pecuniären Sorgen zu befreien und sie dadurch in den Stand zu setzen, in der bisherigen nutzbringenden Weise ihre Thätigkeit fortzusetzen.

— **Gestohlen** wurden in diesen Tagen vom Hof des Hauses Nr. 3 auf dem Kirchenplatz in der Altstadt 90 leere alte Sätze im Werth von 12 Rubeln, die dem Händler Mordla Berliner gehören. Bald darauf fand die Polizei bei einer Hausdurchsicht die gestohlenen Sätze in der Lumpenhandlung von R. Kap und Merdel Lampert, Alexanderstraße Nr. 16.

— **Infolge der bedeutenden Belebung, die der Getreidehandel** auf allen Märkten Europas erfahren hat, herrschte in der letzten Woche, ähnlich wie bei uns, auch auf dem Warschauer Getreidemarkt ungewöhnlich rege Nachfrage und die Preise gingen daher in die Höhe. Besonders gefragt war Roggen, doch wurden bessere Sorten Weizen auch gern gekauft und mit 7 Rbl. bis 7 Rbl. 20 Kop. per Korze bezahlt. Gerste wurde nur in außerordentlichen Sorten für die Brauereien gefragt. Die Zufuhr mit den Eisenbahnen ist ganz unbedeutend, nur aus den Wasserwegen kommen bedeutendere Partien an.

— **Auf Grund eines Circulars** des Finanzministers vom 16. Mai 1895 kann der **Transport von Spiritus**, der von der Krone für die Zwecke des Monopols angekauft worden ist, gestattet werden, ohne daß die Aecise unterwegs durch Caution sichergestellt wird, unter Beobachtung der Regeln über den Spiritustransport vom 22. December 1892. Nach Punkt 6 dieser Regeln darf ein solcher Transport nicht kleiner als 40,000 sein. Diese Norm erweist sich aber als zu hoch, weil die Spirituslieferungen für die Krone häufig in geringen Quantitäten auf die einzelnen Fabrikanlen vertheilt werden, und es würden daher die letzteren der Möglichkeit beraubt, den Spiritus ohne Erlegung einer Caution zu transportiren. In Anbetracht dessen hat der Finanzminister befohlen, die erwähnte Norm auf 10,000 herabzusetzen.

— **Ein origineller Kunstgriff** jüdischer Hausbesitzer in Warschau, ihre neuerbauten, freudigen Häuser schnell und ohne Kosten auszutrocknen, besteht darin, daß sie die eigentlich noch unbewohnbaren Quartiere für einen Spottpreis armen Leuten abgeben und nach einem Jahr, wenn die Wohnungen genügend ausgetrocknet sind, die Mithie so stark steigern, daß die Ein-

wohner ausziehen müssen. So kommen die ständigen Hausbesitzer auf Kosten der Gesundheit ihrer Mithie zu trockenen Wohnungen.

— **Diebstahl.** Aus der Wohnung von Madzela Konarski, Petrikauer-Straße Nr. 118, wurden in der Nacht auf den 18. d. Mts. verschiedene Hugs Fiebzig gehörende Gegenstände im Werth von 62 Rubel gestohlen.

— **Die Klagen über die Warschauer-Wiener Bahn** häufen sich mit jedem Tage immer mehr. Die Outbezügler des Petrikauer Gouvernements, die in den letzten Jahren den Kartoffelbau zum Zweck der Ausfuhr nach Warschau, Lodz und ins Ausland in erhöhtem Maß betrieben haben, sollen durch die Schuld der Bahn enorme Verluste erlitten haben. Der Bestand der Kartoffeln geschah hauptsächlich von den Stationen Jawiercie und Klomnica aus, wo früher stets die nöthige Zahl Waggons vorhanden war. In diesem Jahr aber fehlte es nicht nur an Waggons, sondern die Bahn ließ sich auch erhebliche Verspätungen zu Schulden kommen, sodaß die Kartoffeln oft lange liegen mußten und verfaulten. Die Landwirthe hatten eine bestimmte Anzahl Waggons zum Anfang des September bestellt, die Bahn aber lieferte sie ihnen erst gegen Ende October, und auch da in ganz ungenügender Zahl.

— **Aus dem Geschäftsverkehr.** Die Actien-Gesellschaft von Schlösser in Dzorlow machi durch Rundschreiben bekannt, daß in der am 22. October d. J. stattgehabten Versammlung der Actionäre Herr Carl Weil zum leitenden Director gewählt und als solcher bevollmächtigt worden ist, die Firma selbstständig rechtsverbindlich zu zeichnen.

— **Die Sosnowicer Kohlen-Gruben-Gesellschaft** macht öffentlich bekannt, daß sie in der Zeit vom 1. October bis 15. November von der Warschau-Wiener Eisenbahn zum Transport von Steinkohlen 12,002 Waggons verlangt und nur 10,551 Waggons erhalten hat. Somit ist also erwiesen, daß die Hauptschuld an der Kohlen-Calamität die Warschau-Wiener Eisenbahn trägt.

— **Bei einem Neubau** in Praga bei Warschau ist vorgestern um 5 1/2 Uhr Abends eine **Wand eingestürzt.** Aus den Trümmern wurden sechs, meist schwerverletzte Maurer hervorgeholt und nach dem Hospital gebracht.

— **Ein ungeheurer Schwindel mit Popowschen Thee** ist in Warschau aufgedeckt worden. Infolge der Anzeige des Verwalters der Magazine der Firma Gebr. K. und S. Popow machte die Geheimpolizei bei einer jüdischen Familie Biedermann, die im Verdaht der Fälschung stand, Hausdurchsicht und ertrappe die Leute bei voller Arbeit; Biedermann, seine Schwester und seine Mutter waren gerade damit beschäftigt, minderwerthigen Thee zu verpacken, und begoffen, als die Geheimpolizei hereintrat, den Thee mit Petroleum, um ihn möglichst schnell im Ofen verbrennen, während eine andere der Frauen die einzelnen Päckchen durch das offene Fenster auf den Hof warf. Dort waren aber auch Geheimpolizisten aufgestellt, und diese sammelten auf diese Weise über 200 Päckchen von der Erde auf. Aus der Untersuchung, die darauf eingeleitet wurde, ergab sich, daß die Brüder Biedermann echten Popowschen Thee kauften, an einer Seite vorsichtig die Banderole lösten und den Thee herausgeschütteten, worauf sie die Päckchen auf demselben Wege mit alten, schon abgebrauchtem Thee wieder füllten und diese Waare dann für guten Popowschen Thee weiter verkauften. Außerdem besahen sie sich auch mit der Herstellung gefälschter Cigaretten, die sich von den echten nur durch eine ganz geringe Nuance in der Farbe unterschieden. Ihre Abnehmer waren hauptsächlich jüdische Kleinhändler in Warschau und aus anderen Städten. In der Wohnung der Brüder B. fand die Polizei mehr als sieben Pud Thee der verschiedensten Sorten.

— **Das hiesige Eisen** ist in letzter Zeit so sehr im Preise gestiegen, daß es dem englischen nicht mehr nachsteht. Ein Pud Eisen hiesiger Produktion kostet in Warschau 1 Rbl. 65 Kop., während ein Pud englisches Eisen zusammen mit Transport und Zoll sich auf 1 Rbl. 67 Kop. stellt. Noch bedeutender wird die Differenz, wenn man bedenkt, daß ein Pud schlechtes Eisen nur 30 Kopelen kostet. Diese hohen Preise sind der Entwicklung der Industrie und Landwirtschaft sehr hinderlich, da die aus inländischem Eisen fabricirten Maschinen und landwirthschaftlichen Geräthe geradezu unerschwinglich theuer sind.

— **Eisenbahn-Katastrophe.** Von der Station Strzemieszce wurden am 18. d. M. Morgens in nicht allzu großer Zwischenräumen ein Güterzug und ein Arbeiterzug, wovon letzterer aus einer Locomotive und zwei Personenwaggons IV. Klasse bestand, in der Richtung der Station Stawkowo abgelaufen. Wahrscheinlich ist nun der erste Zug zu langsam und der zweite zu schnell gefahren, denn es erfolgte unweit der Station Stawkowo ein Zusammenstoß, der großes Ansehn und bedeutenden Materialschaden anrichtete. Zwei Bremser und zwei Conducteure vom Güterzuge trugen Bein- und Rippenbrüche davon und außerdem wurden die letzten drei Waggons zertrümmert, während vom Arbeiterzuge nur die Locomotive beschädigt ward. — Die Bewunderten wurden nach Strzemieszce gebracht.

— **Thalia-Theater.** Die bekannte **Milkaer'sche Operette „Der Bettelstudent“** wurde bei ihrer ersten diesjährigen Aufführung am Freitag von dem dichtbesetzten Hause mit riesigem Beifall aufgenommen. Die Comteß Laura hatte in Fel. Dpel die denkbar

beste Vertreterin gefunden. Die sympathische Künstlerin sang ihren Part vortreflich, spielte elegant und sah prächtig aus. — Frä. Beyer (Comtesse Bronickawa) blühte in Folge totaler Heiserkeit ihres Partners, des Herrn Dank (San Janich) den schönsten Theil ihrer Rolle — die hübsche Scene im zweiten Act mit dem Duett „Nur das Eine blüht ich Dich“ — ein und blieb ihr nur das Couplet im dritten Act, das Frä. Beyer so allerliebste vortrug, daß es für mich da capo verlangt wurde. — Frau Ostler war eine recht gute Gräfin Palmatica, Herr Dinghaus sang und spielte den Simon Rymanowicz mit vielem Feuer, Herr Thiele bot als Oberst Odenhof eine von allen Uebertreibungen freie, hochkomische Leistung und Herr Stempel (Güterich) hatte Dank seiner theilweise neuen dröhnigen Einfälle die Lacher auf seiner Seite. Die Inszenierung war eine tadellose, so bot z. B. diesmal der Markt ein anderes neues Bild. Das Orchester, unter der kundigen Leitung des Herrn Kapellmeisters Schirmer wurde seiner Aufgabe voll und ganz gerecht und begleitete die Gesänge wohlthuend decent. —

Am 4. Dezember wird der berühmte Violinvirtuose Herr St. Barcewicz hierorts im Concertsaal ein Concert geben. Bemerkenswert sei hierbei, daß Herr Barcewicz vorgestern nach Leipzig gereist ist, um dort im Gewandhause zu concertiren und sodann eine Tournee durch andere große deutsche Städte zu unternehmen.

Vergnügungs-Anzeige. Thalia-Theater: heute „Die versunkene Glocke“, Märchenrama, morgen „Der Bettelstudent“, Operette.

Victoria-Theater: Polnische Theateraufführung.

Grand-Restaurant im Concertsaal: Concert der Wiener Damen-Capelle Sührer.

Restaurant Frankfurt: Auftreten eines internationalen Künstler-Ensembles.

Arkadia: Variete-Vorstellung.

Panorama an der Schulgasse: die Schlacht bei Billiers.

Hotel International: Musikalische Aufführungen.

Restaurant J. Kyszał: Concert der „Wiener Schwalben“.

Lobzer Aus- und Einfuhr.

In der Zeit vom 12. bis 18. November l. J. sind von Lobz ausgeführt worden:

(Abdruck ohne Quellenangabe verboten.)

Baumwollwaren	17,425 Pud
Bollwaren	19,312 „
Garne	8,912 „
Eisen-Erzeugnisse	1,274 „

In dieser Zeit wurden eingeführt:

Baumwolle	42,715 Pud
Baumwollwaren	4,622 „
Bolle	14,246 „
Bollwaren	3,119 „
Garne	12,376 „
Raschinen	4,960 „
Eisen-Erzeugnisse	2,670 „
Kohleisen	12,200 „
Schmieröle	12,312 „
Mehl	41,610 „
Getreide	8,446 „
Haser	17,373 „
Bauholz	78,446 „
Dreiholz	8,042 „
Steinkohle	898,149 „

b. sind 1198 Waggons.

De Mordthat in Rittlitzen. Die wir mitgeteilt haben, scheint das Beck eines Bahnstättens zu sein. Der Mörder seiner Kinder, Former Wiedemann, bildete sich ein, nicht länger leben zu können, da er seine kleine Ackerwirtschaft seiner Meinung nach zu einem zu hohen Preise erworben hatte. Er vernachlässigte daher die häusliche Wirtschaft. In der letzten Zeit schien sich sein Gemüthszustand jedoch zu bessern, und er wollte wieder in die Eisenhütte arbeiten gehn. Aus unerklärlichen Gründen ergriff ihn aber die Verzweiflung wieder, sodas er die tödtliche Waffe zuerst gegen seine ältere Tochter Anna richtete und dem sich vergeblich wehrenden sechzehnjährigen Mädchen mit einem Schusse die linke Gesichtshälfte zerschmetterte. Auf das Geschrei der Schwerverletzten eilte die Mutter herbei, mußte aber schnell fliehen. Sie rief Nachbarn zu Hilfe, die in die Wohnung einzudringen versuchten. Mittlerweile hatte aber schon der entmenschte Vater seiner sechsjährigen Tochter Bertha zwei Schüsse in den rechten Oberarm beibracht, worauf er das arme Kind mit einem Hammer erschlug. Zu Hilfe geeilte Männer, auf die er auch feuerte, schlugen ihn nieder. Der letzte Schuß, den er gegen seine Schläfe richtete, versagte. Der Mörder wurde gefesselt und in das Gerichtsgefängnis abgeführt.

Neueste Nachrichten.

Wien, 18. November. Die Blätter bezeichnen die Thronrede als eine eminente Friedens- und Friedegebung, welche in ganz Europa mit größter Befriedigung aufgenommen werden dürfte. Besonders befriedigen dürfte die markante Hervorhebung der freundschaftlichen Beziehungen zu Rußland, sowie die Worte, mit welchen der Kaiser sein persönliches Verhältnis zu Kaiser Wilhelm feiert.

Prag, 18. November. Auf der Station Großbor auf der Strecke Dubowitz-Pilsen fuhr heute früh um 1/8 Uhr eine Lastzuglokomotive von hinten in einen verpakt eingetroffenen, auf der Station stehen gebliebenen Personenzug. Vier Personen wurden zertrümmert, mehrere andere theilweise beschädigt. Fünf Personen sind schwer, neun leicht verletzt. Die Verwundeten wurden nach Pilsen gebracht.

Paris, 18. November. Der Kriegsminister hat den General Pelléur mit der Untersuchung der Angelegenheit des Majors Grafen Esterhazy beauftragt.

Paris, 18. November. Der Heeresaus-schuss der Deputiertenkammer nahm einem Antrag des Kriegsministers Billot an, in welchem vorgeschlagen wird, daß die Generale, welche vor dem Feinde als Oberbefehlshaber kommandirt haben, so ipso zu Mitgliedern des Obersten Kriegsrathes ernannt werden, welches Lebensalter sie auch erreicht haben mögen.

London, 18. November. General Wolseley sagte in einer Ansprache an die Mitglieder der „United Service Institution“, die Nothwendigkeit, die Stärke der Arme zu erhöhen, werde allgemein anerkannt. Die allgemeine Dienstpflicht könne aber für ein Heer, wie das britische, welches zumeist außerhalb Englands Dienst thue, nicht angewendet werden. Wenn man den Mannschaften dagegen ausreichendes Sold oder Ausflüchten auf spätere Verwendung im Dienste der Regierung gewähren würde, könnte man bald genug Rekruten erhalten!

London, 18. November. In einem Artikel der „Morning Post“ heißt es: Jedermann in England würde gern Frankreich in Bezug auf Befestigung jedes vernünftige Zugeständnis machen; aber wenn die französische Regierung den Krieg wolle, so sei nichts leichter als das, sie brauche nur auf unberechtigten Forderungen nachdrücklich zu bestehen. Die britische Admiralität und das Kriegsamt seien zweifellos auf ihrer Hut und hätten alle nöthigen Vorkehrungen getroffen. Die britische Regierung werde jedoch nicht zögern, lieber geringe Gefahr zu laufen, als so zu erscheinen, als schlage sie einen herausfordernden Ton an.

London, 18. November. Die „Times“ melden aus Athen: In der Kammer beschimpfte gestern der Abgeordnete Oberst Makras seinen Kollegen Stiriades. Letzterer griff Makras thätlich an. Andere Abgeordnete mußten die Kämpfenden trennen.

London, 18. November. Die Blätter billigen die vom Kaiser Franz Josef an die Delegationen gehaltene Rede und haben befriedigt hervor, daß die Erhaltung des Friedens noch immer der Zweck der österreichischen Politik sei.

Rom, 18. November. „Popolo Romano“ bespricht die Thronrede des Kaisers Franz Josef beim Empfange der österreichisch-ungarischen Delegation und sagt, die Rede habe in der öffentlichen Meinung eine sehr beruhigende Wirkung hervorgerufen. Die Stelle, welche die Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland erwähne, enthalte neue Situationen, welche eine Gewähr gegen jeden möglichen Konflikt über die Balkan- und die orientalische Frage zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland und demnach ein neues Element des allgemeinen Friedens bilden. Senen, welche behaupten, daß der Dreibund erschüttert sei, habe der loyale Souverän einschneidend geantwortet. — Die „Stalle“ nennt die Thronrede einen eloquenten Beweis der friedlichen Dispositionen Europas.

Konstantinopel, 18. November. Das Abkommen bezüglich des durch die griechische Kriegsentzückung garantierten Vorschusses im Betrage von 800,000 Pfund ist von dem Finanzminister und der Ottomanbank unterzeichnet worden, 200,000 Pfund sollen sofort gezahlt werden.

Madrid, 18. November. Aus Havana wird gemeldet, daß der Generalkonsul der Vereinigten Staaten, Mr. Lee, mit verständlichen und freundschaftlichen Instruktionen dort eingetroffen ist.

Telegramme.

Dels, 19. November. Der sechzigjährige Ortsarme Gottlieb Wittmann aus Neudorf, der die einundneunzigjährige Ortsarme Wittwe Beyrauch ermordet hatte, wurde heute durch Scharfrichter Reindel hingerichtet.

Wien, 19. November. Der Kaiser hat am Mittwoch beim Empfang der Delegationen sämtliche deutsche Abgeordnete angeredet, ohne jedoch politische Verhältnisse zu erwähnen, während er mehreren Tschechen gegenüber nicht nur den Wunsch ausgesprochen hat, das Ausgleichsprovisorium möge bald zu Stande kommen, sondern auch die Nothwendigkeit der Beilegung des Nationalitätenstreites betonte. Der Abgeordnete Herold bemühte sich, den Deutschen die Schuld zuzuschreiben. Dadurch wird freilich die Lösung nicht gefördert.

Krakau, 19. November. In Sambor in Galizien ist eine große Feuersbrunst ausgebrochen. Das ganze Sudenviertel und über 100 Häuser stehen in Flammen. Es herrscht schrecklicher Sturmwind, und jede Hilfe fehlt.

Konstantinopel, 19. November. Laut amtlicher Bekanntmachung ist Lewski-Pascha nun-

mehr zum Botschafter in Berlin ernannt worden, ferner Ibrahim Fethi zum Gesandten in Belgrad, Divisions-General Scharif-Pascha zum interimsistischen Ball von Adana und der Ball-Gehilfe Hadshi Reschid-Pascha zum interimsistischen Intendanten von Mesina.

Belgrad, 19. November. Die Könige Alexander und Milan kehren heute von Nisch nach Belgrad zurück. Nach einigen Tagen wird König Milan wieder nach Nisch reisen, um dort seinen ständigen Wohnsitz zu nehmen.

Sofia, 19. November. In Czar-Barsartshil wurde gestern Nacht nach sechskündiger Berathung das Urtheil in dem Proceß gegen die Mörder des Dichters Konstantinow gefällt. Der Dorfschulze Peter Mitow wurde des Verbrechens der Anstiftung zum vollzogenen Mordmorde an Aleko Konstantinow schuldig gesprochen, mildere Umstände werden ihm versagt; ferner wurden Talew Mitosch Topalow und Peter Salepow des vollbrachten Mordes und Zorastlo Ignatow der Verheimlichung der That und Waffen schuldig befunden, Georg Salepow und Batakliem aber freigesprochen. Der Staatsanwalt beantragt für Peter Mitow und Mitosch Topalow die Todesstrafe, für Peter Salepow, dessen Alter nicht positiv auf 21 Jahre festgestellt werden kann, 15 Jahre schweren Kerkers für Zorastlo Ignatow zwei Jahre einfachen Kerkers. Das Urtheil sollte heute Vormittag verkündet werden.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Berlin, Arabia, aus Lubawicz, Merus aus Bomblowicz, S. Friedmann aus Selsibethgrad, Janell aus Biogzew, Bschodniast. Nr. 60 aus Selsibethgrad, Promenade 29 aus Moskau, Warschauer Saal aus Slupce, Lipinski für Near aus Ciechanow, Koroll, (Victoria-Hotel) aus Petersburg.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphen- amte eine entsprechende Legitimation vorzu- legen.

Olomit-Preise.

Warschau, 19. November 1897

	Brutto	Netto
accise 10 Kop. vom Grad	Nach	Abschlag vom 2%
Engros 100°	11.67	11.44
72°	9.10	8.92
Im Auslande 100°	11.82	11.59
72°	9.22	9.04

Die Staatsbank verkauft:

Tratten:
auf London auf 3 Monate zu 92,95 für 10 £ fl.
auf Berlin auf 3 Monate zu 45,90 für 100 Mark.
auf Paris auf 3 Monate zu 27,22¹/₂ für 100 Francs.
auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,40 für 100 G h e d s s:
auf London zu 94,40 für 10 £ fl.
auf Berlin zu 46,27¹/₂ für 100 Mark.
auf Paris zu 27,52¹/₂ für 100 Francs.
auf Amsterdam zu 77,78 für 100 Holl. Gold.
auf Wien zu 78,85 für 100 österr. Gold.

nimmt an
auf alle der Bank in Creditrubeln zu leistenden Zahlungen und Einzahlungen die russische Goldmünze zu folgenden Preisen:

Imperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung	zu 15 Kr. — 2.
Halbimperiale neuer Prägung	7 „ 50 „
Imperiale früherer Prägung	15 „ 45 „
Halbimperiale	7 „ 72 ¹ / ₂ „
Dulaten	4 „ 62 ¹ / ₂ „

gibt aus
Imperiale und Halbimperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu demselben Preise.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Arnshon und Lewandowski aus Warschau. — Dawidow und Baganski aus Moskau. — Schajd aus Petersburg. — Friedmann aus Erberfeld. — Maelzer aus Dresden. — Werlo, Kurtz, Lehmann und Reinhard aus Berlin. — Fross aus Deutschland. — Rekerst aus Preussen.

Hotel Victoria. Herren: Gostynski, Brückmann und Wenzel aus Warschau. — Petersohn aus Riga. — Puchmann aus Finnland. — Weintraub aus Kijow. — Zucker aus Nikolajew. — Landau aus Tomasehow. — Ostrydt aus Schlan. — Schreder aus Bremen.

Hotel Manntuffel. Herren: Helmon, Syton und Lamerin aus Warschau. — Lermantowa aus Petersburg. — Frau Szabinska aus Corwin. — Frau Wikanka aus Mengo. — Szolowski aus Saarnow. — Jarocinski aus Zadama.

Hotel de Pologne. Herren: Bilinski, Olynski, Proschidpelski, Lesowski, Saile und Frau Weselowska aus Warschau. — Weh aus Paprotni. — Sachs und Sans aus Kaloch. — Londoner und Lodner aus Grodno. — Friedmann aus Krakau. — Schalkowicz aus Minsk. — Przedpelski aus Schachzew. — Klein aus Petrikau.

Hotel Europa. Herren: Langs, Meyersdorf und Domb aus Warschau. — Pistermann aus Kami-nico-Podolsk. — Weiss aus Grodno. — Datozny aus Zlotopol. — Sapiro aus Wilotomir. — Jakobiswili aus Kutais.

Deutsches Hotel. Herren: Schapiro aus Wloznow. — Kosko aus Zduńska-Wola.

Hotel Hamburg. Herren: Kimefeld aus Wasilkow. — Gockow aus Sluck. — Rotkowicz aus Nowogrudok. — J. u. E. Feser aus Bardiow. — Lewinohn aus Kluzniow.

Hotel du Nord. Frau Krojanka aus Warschau.

Getreidepreise.

Warschau, den 18. November 1897
(in Waggonsladung u pro Hub Kopelen.)

Getreide	von	bis
Weizen	—	—
Mittel	—	—
Ordnung	—	—
Hoagru.	81	84
Mittel	—	—
Ordnung	—	—
Safer.	85	90
Mittel	75	83
Ordnung	70	78
Gerste.	—	—
Mittel	—	—

Coursbericht.

Stadt	Währ.	100 Stk.	100 Stk.
Berlin	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Sambor	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Paris	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Wien	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Petersburg	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.

Paris, den 20. November 1897.
100 Stk. = 217 Stk. 50
Wien = 217 Stk. —

Warschau, den 19. November 1897.
Berlin 46 20, 22 1/2, 25
Sambor 9 35 1/2
Paris 27 48
Wien 78
Petersburg 70

Insana Kinderarzt

Dr. Lewkowicz,

Konstantiner-Strasse № 11. Sprechstunden bis 11 Uhr Vormittags und 3-5 Uhr Nachmittags.

Restaurant „Paradies“.

Neu eröffnet nach vollkommener Renovierung, bei vorzüglicher Küche und assortirtem Weinlager:
Täglich Concert bei freiem Entree.
An Sonn- u. Donnerstagen vorzügliche Flaki.
Pilsner Bier vom Fass empfiehlt
gegebenst
J. Boslewicz.

Das letzte Abenteuer. Frei nach Anton Baradi von Oskar v. Arücken.

Don Federigo Acunha, ein statlicher spanischer Edelmann, war schon fünfundsiebzig Jahre und zwei Monate alt, als es ihm noch immer nicht einfiel, zu heirathen. Manche meinten, das sei sehr vernünftig von ihm — Andere wieder, es sei sehr unvernünftig.

Federigo gab darauf zur Antwort: „Heirathen werde ich — nach meinem letzten Abenteuer!“

„Dann also schon demnächst!“ „Wieso denn?“ „Weil ich weiß, daß Du meiner Frau den Hof machst.“

Seine Frau besitzt aber ein Herz von Stein, und jedes Fiasko reizt zu neuen Abenteuern. Seine Abenteuer werden daher kein Ende nehmen.“

Man muß nun wissen, daß, wenn in Spanien von Kaltblütigkeit überhaupt die Rede sein kann, Marquis Calatrava ein Musterbild derselben war.

Don Acunha Copello Nazas y Rodavega oder betafelte lächelnd seine Seitentasche, in welcher ein an Donna Stella, an die Gattin Agulars, gerichteter Liebesbrief mitlerte. Dann senkte er die Hand auf den Griff seines Stiefels, der von Edelsteinen bligte. Es war, als ob all jene Blutstropfen, welche an der Klinge desselben entlang geflossen waren, sich in Rubinchen verwandelt hätten. Zu vielen Geschickten hatte ein Stoch dieses gefährlichen Instrumentes das Punctum gemacht, welche dann hienieden keine Fortsetzung mehr fanden.

Der Marquis Calatrava jedoch trug weder einen Stochdegen noch einen Dolch noch überhaupt eine irgend welchen Namen habende Waffe, wohl aber führte er eine Hundepeltzche zur Bekleidung der gewöhnlich hinter ihm hergehenden zwei Jagdhunde mit sich. Es hatte indeffen noch Niemand gesehen, daß er die Hunde jemals gefesselt hätte.

Es war ein schöner Sommerabend, als dieses Gespräch geführt wurde, und an schönen Sommerabenden pflegt in den Olivenhainen von Balladolid Militärmusik zu spielen. Ganz Balladolid ging dort spazieren, auch die schöne Donna Stella. Diesmal jedoch nicht in Gesellschaft ihres Gatten. Don Calatrava hatte nur einige Minuten mit ihr unter vier Augen gesprochen und sie dann mit einer tiefen Verbrennung allein gelassen.

Wen zur rechten Zeit, denn Don Federigo übernahm keine Rolle. Er machte der Marquise leidenschaftlich den Hof.

Donna Stella entsprach ihrem Namen. Der Abendstern strahlte nicht glänzender unter seinen Sternengengenossen am Himmel als sie in den Reihen der Schönen von Balladolid. Sie hatte lolkshwarze Haare und blaue Augen von tiefstem Feuer. Ihr Antlitz war weiß und flammte nur auf, wenn ihr Herz heftiger pochte; aber dazu kam es bei ihr nicht so leicht.

„Donna!“ sagte der verliebte Cavalier. „Ich lege Ihnen alles zu Füßen! Ihnen gehört mein Leben.“

„Mitsammt Ihrer Ehre und Ihrem Vermögen?“

„Reinetwegen auch mit meinem Kopfe.“

„Den haben Sie schon lange verloren.“

„Daran find Sie schuld. Aber ich muß zu einem Gewollmitteln schreiten, um Sie zu erobern, schöne Donna. Ich werde Sie entführen.“

„Sie wollen mich entführen?“

„Noch diese Nacht.“

„Und was wird dann aus mir, der vermögenslosen, ehrverlorenen Frau?“

„Alles, was ich besitze, gehört Ihnen.“

„Wer hastet mir das für?“

„Mein Wort.“

„Das genügt mir nicht.“

„Ich mache Sie zur gesetzlichen Eigenthümerin der Acunhaschen Besitzthümer.“

„Das glaube ich nicht!“

„Ich schwöre Ihnen, daß ich Ihnen noch heute Abend das glaubwürdige Document dieser Entfugung übergeben werde.“

„Aber doch nicht auf meinen Namen ausgefertigt?“

„Warum nicht?“

„So wollen Sie mich auszahlen? . . .“

Bei diesen Worten schauderte sie Federigo aus dem blauen Himmel ihrer Augen einen solchen Blick zu, daß dieser in der Eile vergaß, daß der Himmel unbewölkt sei. . . .

Madame . . . Sie lassen in dem Documente den für den Namen bestimmten Raum leer, ich werde denselben mit dem Namen einer meiner Verwandten ausfüllen.“

seinem Kutscher den Befehl ertheilte, daß er zu dieser und dieser Stunde vor der hinteren Thür des zum Calatrava-Palaste gehörigen Gartens mit dem Wagen reisebereit zu halten habe. Dann stürmte er zum Bürgermeister der Stadt hin.

Der alte Sylvio y Corpaviva saß eben beim Nachtmahl; er riß diesen unbarmherzig von dieser friedlichen Beschäftigung fort, schleppte ihn mit sich treppauf, treppab, von Amt zu Amt und ließ ihn Inventare, Auszüge, Documente schreiben.

Die Glocken von Balladolid verkündeten die Mitternachtsstunde, als Don Federigo Acunha an Donna Stellas Thüre anpochte. Sie war offen, er trat ein.

Die schöne Frau stand im Reifelleide da, neben ihr eine andere weibliche Gestalt, sicherlich ihre Kammerzofe; beide waren dicht verschleiert, allein selbst im Reifelleide war die wunderbare Frau so verlockend, daß Federigo nicht zu widerstehen vermochte; er wollte die statuenhaft schöne Gestalt umarmen.

„Zurück! Berühren Sie mich nicht, ehe wir nicht am Ziele sind!“

Federigo brellte sich, den durch seine Unbesonnenheit verursachten Fehler auszubessern, und überreichte Stella ein Bündel Documente.

Stella warf den Schleier zurück und übernahm das Schriftenbündel mit dem bezauberndsten Lächeln, mit einem Lächeln, welches nur den Spanierinnen eigen ist und welches die Männer zu ihren Sklaven macht. Federigo sank vor ihr fast auf die Knie.

Stella aber suchte aus dem Schriftenbündel jenes Document hervor, welches die Gestirn enthielt, trat damit zu ihrem mit Eisenblech ausgelegten kleinen Schreibtisch und füllte den leer gelassenen Raum mit einem Namen aus, bei dessen Lectüre ihre verschleierte Gefährtin zusammenzuckte und ihr in den Arm fiel.

Stella bildete diese strenge, gleichsam beschlende an.

„Ich will es so. Jetzt können wir gehen.“

Damit winkte sie Federigo, er möge der verschleierten Dame den Arm reichen, und folgte dem erkaunten Cavalier nach.

Die Treppe war voll besetzt mit Domestiken, die der Reiche nach Federigo und die zwei Damen begrüßten. Federigo rührte beinahe der Schlag. Ihm schwante Böses, und er wendete sich während den Kopf zu der hinten nachfolgenden Stella um.

Stella indeffen maß ihn mit strengen Blicken.

„Machen Sie sich wegen der Domestiken keine Angst. Sie sind eingeweiht. . .“

„Ich danke schön!“ dachte Federigo bei sich. Sie traten in den Garten. Die kleine Pforte war offen, und der Wagen harrte ihrer.

Stella setzte sich in den Wagen und ließ ihre Freundin neben sich Platz nehmen; Federigo war gekniet, sich auf dem Rückfisse niederzulassen. Von einer Inhiberion konnte keine Rede sein. Die Stadthüre des Wagens fiel zu. Die Vorhänge wurden zusammengezogen, die Pferde begannen zu scharren, der Wagen rollte davon.

Federigo hatte in seiner Verwirrung nicht einmal Zeit gefunden, dem Kutscher einige Worte zu sagen, obwohl der Bursche doch sicherlich Weisungen erwartete. Er erlaubte sich dies den Damen mitzutheilen.

„Meine Damen, ich sollte vielleicht dem Kutscher Weisungen ertheilen.“

„Demühen Sie sich nicht!“ lautete die kalte Antwort. „Er kennt seine Pflicht.“

Federigo begann sich sehr selbstlos zu fühlen. In dem dunkeln Wagen sah er nichts, und wegen der Vorhänge wußte er nicht einmal, wo man ihn hindränge. Die Documente begannen ihm Sorge zu machen. . . .

Endlich hielt der Wagen. Der Morgen graute schon, hinter den Bergen tauchte der äußerste Rand der Sonnenscheibe auf. Der Wagenschlag ging auf, und Federigo de Acunha fand sich mitten in der Stadt Balladolid vor der Marmorterrasse der San Godofredo-Kirche, auf welcher unzähliges Volk harzte — dem Anscheine nach aus ihn und seine Damen.

Sein Staunen überstieg alles Maß. Die Kirchengthüren standen offen, und die vielen Auftritte im Innern strahlten im Lichterglanze, gleichsam in ceremoniöser Vorbereitung zu einem feierlichen Akte.

„Was bereitet sich hier vor, Madame?“

„Ihre Trauung“ — antwortete Donna Stella gelassen.

„Mei . . . mei . . . ne Trauung? Und mit wem . . . wem?“

„Mit meiner Nichte, mit Donna Elvira, die Sie schon seit lange liebt und die Sie folglich ebenfalls lieben, denn spanische Frauen treiben mit der Gegenliebe keinen Scherz!“

„Aber Madamel Bei St. Godofredo schwöre ich . . .“

„Was?“

„Daß der Bestitzer der Acunhaschen Herrschaften . . .“

„Sie besitzen gar nichts mehr. Gestern Abend ließen Sie all Ihr Vermögen amtlich auf Ihre zukünftige Frau, Donna Elvira de Montan y Galvado, übertragen, die ich hier die Ehre habe, Ihnen in bräutlichem Schmucke vorzustellen.“

Damit nahm sie ihrer Gefährtin den Reifemantel ab, befreite sie von ihrem Schleier, und vor Federigo stand — die Nichte Donna

Stellas, das treueste, jedoch versungte Abbild ihrer Tante!

Federigo sank auf die Knie. „O Madame! Verzeihen Sie mir . . . Ich habe Sie unterschätzt beleidigt. . . . Und vielleicht außer Ihnen noch Mehrere. Wenn ich aber auch nichts mehr besitze, meine Mitterehre ist mir noch geblieben, und bei dieser Mitterehre schwöre ich Ihnen, daß Sie die Letzte waren, die ich auf diese Weise beleidigte! Donna Elvira, demüthigen Sie Ihr Herz bis zu mir herab. Ich bin der Ihrige!“

Und er stieg aus dem Wagen. Draußen erwartete ihn — er hatte indeffen die Kutscherlöwe schon abgeworfen, in die er sich gesteckt hatte — der Marquis Calatrava.

Federigo vermochte sich kaum zu fassen. „Gehen wir in die Kirche,“ sagte der Marquis, indem er der Braut seinen Arm reichte. „Sie führen meine Frau!“

Die Trauungszeremonie fand statt. Don Federigo stählte sich mit seinem Schicksal aus. Er hatte sein letztes Abenteuer nicht zu bereuen.

Der Sturm.

Novelle von Tony Revillon.

Deutsch von Anna Nagel.

Der Schauplatz dieser Szene ist ein kleiner normännischer Hafen, dessen Name mit unserer Geschichte nichts zu thun hat.

Madame Baudouin ist eine reiche Gutsbesitzerin. Ihr Vater, ein Pächter aus der Gegend von Caup, hat ihr ein bedeutendes Vermögen hinterlassen, das ihr Mann gewiß nicht erlangt hätte, zu vertrieben, hätte der Tod ihn nicht zur rechten Zeit dahingerafft. Sie war mit einem einzigen Sohne Wittwe geblieben und hatte beabsichtigt, diesen Sohn mit einer reichen Erbin zu verheirathen, damit ihr Haus so noch größer wurde. Unglücklicherweise verliebte sich Louis Baudouin in die Tochter eines armen Fischers, der nicht einmal ein Boot besaß, und beschloß, sie zu heirathen. Die Wittwe verweigerte ihre Einwilligung; doch er hielt Stand; die Leute in seiner Gegend sind eigenfönnig. Der Kampf dauerte ein Jahr, nach dessen Verlauf die Alte sagte: „Verheirathe Dich, wenn Du willst; doch ich werde Deine Frau nie sehen, und Du wirst, so lange ich lebe, keinen Pfennig von mir bekommen.“

Wie Sie wollen, Mutter!“ sagte Louis, und die Hochzeit fand statt.

Fünf Jahre verfloßen. Dem jungen Paare wurden drei kleine Kinder geboren. Louis zog mit seinem Schwiegervater auf den Fischfang aus und ernährte sich schlecht und recht, obwohl Schmalhans bisweilen Küchmeister war. Doch die Liebe überstieg alles und man bellagte sich nicht. Ebensowenig wandte man sich an die Madame Baudouin. Sonntags, wenn man ihr zum Schluß der Messe begegnete, grüßte man sie, weil das eben Pflicht war. Dann richtete sie sich in ihrer braunen Mantille auf und ging schneller, als hätte eine Schlange sie in die Ferse gebissen. Weder Besuche, noch Briefe, noch Begleitungen irgend welcher Art bestanden zwischen ihnen; nichts als der Gruß, den die Jungen ihr boten und den die Alte nicht zurückgab.

Eines Tages ließ der Sturm das Meer erbraunen, und die Häuser an der Küste erzitterten.

Madame Baudouin lebte allein mit ihrer Magd Annette, die verzweifelt die Hände rang und sagte: „Nein, Madame, was es doch für Wetter ist! Da werden viele Leute recht unruhig sein!“

„Was für Leute?“ fragte die Wittwe, die ihrer Wohnstube gemäß hin und her ging und alles anrührte, ohne sich scheinbar mit etwas zu beschäftigen.

„Nun, die Eltern Derer, die auf dem Meere sind!“

Madame Baudouin blieb stehen und rief in kaltem Tone: „Schweig!“

Dann nahm sie eine Näharbeit, und da der Himmel schwarz und das Licht schwach war, so setzte sie sich an ein Fenster.

Annette blieb stehen, hielt das Gesicht an die Scheiben und blickte auf die Straße hinaus. Da man ihr Schwestern geboten hatte, so sprach sie nur zeitweise und sagte: „Sieh, sieh, da wackelt der Ramin des Herrn Bertrand . . . und dort flürzt ein Dach ein, alles ist in Aufregung. . . . ach, ich möchte doch wissen, was dort unten vorgeht.“

„Schwägerin!“ brummte die Wittwe.

Annette entschloß sich, zu schweigen, doch sie hielt noch immer die Nase an die Fensterscheiben gedrückt.

„Nein!“ rief sie schließlich, mit dem Fuße aufstampfend; „ein solches Wetter habe ich niemals gesehen!“

Madame Baudouin legte ihre Arbeit zusammen und fing wieder an, im Zimmer auf und ab zu gehen.

Man hörte das starke Rischen des Sturmes; von Zeit zu Zeit Geschrei, Knirschen von Eisenstäben und das Klappen von Fenstersäden, die gegen die Mauern schlugen.

Der Orkan schien furchbar zu werden. Plötzlich trat die Wittwe geradewegs auf die Magd zu und sagte:

„Na, da Du doch so neugierig bist, so mach's, wie die Andern; ziehe Deine Schuhe an und steh nach, was es giebt.“

Annette war in einer Minute bereit. Als sie fortgehen wollte, sagte Madame Baudouin:

„Du wirst bald wiederkommen und mir sagen, wie es steht.“

Und nach diesen Worten nahm die alte Normännin ihren Spaziergang durch die Stube wieder auf. Sie ging von einem Ende des Zimmers bis zum andern mit über einander gekreuzten Armen und zusammengepreßten Lippen und betrachtete ihrer Gewohnheit gemäß jeden Gegenstand, dem sie auf ihrem Wege begegnete. Zehn Minuten verfloßen.

„Diese Annette kommt ja nie zurück,“ murmelte sie vor sich hin.

Das Unwetter war indeffen immer härter geworden. Man hörte nichts, als das Brausen des Windes.

Plötzlich wurde der Blick der Madame Baudouin starr; er war in einen Winkel des Zimmers auf ein kleines Kinderbett gefallen.

In diesem Bette hatte einst ihr Sohn geschlafen; ihr Sohn, der sich jetzt auf dem Meere befand.

Seit einer Stunde dachte sie an ihn. Doch vor ihrem Geiste stand noch immer der große Louis, der Fischer von 25 Jahren, der zu ihr gesagt hatte: „Wie Sie wollen, Mutter!“ derselbe, dem sie verboten hatte, sich zu verheirathen, und der sich dennoch verheirathete.

Jetzt aber sah sie das Kind wieder, mit seinen flachblonden Haaren, seinen dicken Wangen und seinen blauen Augen. Sie erinnerte sich an seine ersten Worte, sein herzliches Lächeln, seine Küsse und an die Pläne, die sie an seiner Wiege geschmiedet hatte. Man mag noch so reich und noch so eigenfönnig sein, so etwas bewegt einen doch, wenn der Sturm heult.

„Annette kommt noch immer nicht zurück!“ Sie legte ihre Mantille um und verließ ebenfalls das Haus.

Als sie um die Straße bog, versperrte ihr eine Gruppe den Weg.

Diese Gruppe umringte zwei bis drei Fischer mit wassertriefenden Kleidern, großen schmutzigen Stiefeln und blutbefudelten Händen und Gesichtern. Sie blieb stehen und fragte mit rauher Stimme:

„Sind sie zurückgekommen?“

Einer von den Männern fragte die andern mit einem Blick und antwortete ihr:

„Ja.“

Sie setzte ihren Weg fort. Nun trat einer der Männer aus der Gruppe und rief ihr nach:

„Madame Baudouin, Madame Baudouin, wo gehen Sie denn hin?“

„Dort unten hin!“

Dabei zeigte sie auf das Meer. Der Mann hielt sie an ihrer Mantille zurück.

„Was sollte das für einen Zweck haben? Das Wetter ist nicht schön, gehen Sie nur wieder nach Hause. Wir sind ja doch alle zurückgelehrt.“

Sie sah ihm fest in's Auge.

„Alle?“

„Ja, gewiß!“

„Schwört es mir!“

Der Seemann wurde verwirrt und meinte:

„Nun, die hier nicht angelegt waren, werden sicher in Yport oder in Escamp an's Land gegangen sein.“

Sie machte sich los und wollte weiter gehen, doch er hielt sie wieder zurück.

Annette kam in diesem Augenblick mit verfürtem Gesicht die Straße heraus.

„Nein, nein,“ rief sie, als sie ihre Herrin erblickte, „nein, Madame, gehen Sie nicht hin!“

Die Alte wurde von einem heftigen Bittern ergriffen, ihr sonnenverbranntes Gesicht wurde leichenfahl; ihre Augen schlossen sich und sie stürzte sich auf ihre Magd, um nicht zu fallen.

„Es ist meine Schuld, meine Schuld!“ murmelte sie und ihre Zähne klapperten, während sie diese Worte sprach.

Man wollte sie in ein Haus bringen, doch sie weigerte sich und sagte:

„Annette, ich will sie sehen!“

Plötzlich fand sie ihre Kräfte wieder und die beiden Frauen wandten sich dem Hause zu, in dem Louis Baudouin wohnte.

Annette blieb vor der Thür stehen und Madame Baudouin trat ein.

Die Wohnung glich allen Fischerwohnungen, doch fiel dem Beschauer die geradzuh peinliche Keulichkeit auf.

Die junge Frau erhob sich. Sie hatte sich dahin auf einem Stuhle gesetzt, und hielt ihr jüngstes Kind auf ihren Knien, während die anderen beiden erschrocken an ihrer Schürze hingen. Da sie eben erst krank gewesen, so hatte sie ihre Eltern ausgeschickt und wartete ängstlich mit Thränen in den Augen. Als sie ihre Schwiegermutter eintreten sah, erhob sie sich mühsam und murmelte:

„Oh, Madame!“

Die Alte trat geradewegs auf sie zu und sagte:

„Meine Tochter!“

Darauf nahm sie die beiden Kinder in die Arme, ließ sie auf die Erde nieder und fing an, sie zu umarmen.

In der ganzen Stube hört man nichts als Schluchzen.

„Die armen Kleinen . . . vaterlos . . . mein Gott! Mein Gott!“
 Plötzlich vernahm man Geschrei auf der Straße, Freudengeschrei. Die Thür öffnete sich von Neuem und an der Spitze einer Gruppe von Verwandten und Freunden erschien der große Louis auf der Schwelle.

„Da ist er, da ist er!“
 In einem Augenblick war die ganze Gesellschaft auf den Füßen. Die junge Frau stürzte auf ihren Gatten zu und die Kinder hingen sich an ihren Vater.

Nur Madame Boudoin blieb unbeweglich, einer Statue gleich, an ihrem Plage stehend.

Der Fischer bemerkte sie, er warf seine Mütze zur Erde, trat näher und sagte mit tiefbewegter Stimme:

„Mutter!“
 Da streckte sie ihm die Arme entgegen und die Bersöhnung war geschlossen.

Zwei Briefe.

Von
 Wilhelm Kullmann.

Die letzten schönen Herbsttage sind gekommen. Schon gehen fröhlende Winterwüchlinge durch die erstarrende Natur und doch bietet sie Reize, die gerade an der Schwelle des Todes einen eigenartigen Reiz besitzen. Ob Du nun einen Thalgrund durchwanderst, in welchem das letzte matte Grün der Wiesen das Auge erfreut, oder die stillen Pfade des Waldes aufsuchst, in dessen fallendem Laub die Stimme der Vergänglichkeit ihre traurigen Melodien flüstert, überall trägt Du die Empfindung mit Dir, als müßtest Du der Natur um so dankbarer sein für den Genuß dieser schönen Tage sein, weil es die letzten des alternden Jahres sind. Dabei ist die Luft so klar, so frisch, so nordenstehend, daß Du sie mit Sonnengefühl in Deine Brust einatmest. Nur weisse, zarte Schleier, hier und da in lange Streifen auslaufend, unterbrechen das hellere Himmelsblau und in dem weissen Laub, das in der leichtbewegten Luft zittert, spielen heitere Sonnenlichter. Und wenn eines dieser fallenden buntgefärbten Blätter, mit dem die Winde ihr Spiel treiben, vor Dir, wie ein Schmetterling, in den Lüften gaukelt, dann kann der Gedanke Dir kommen, wie seltsam es doch ist, daß das Farbenprächtigste, was die Natur in ihrer sommerlichen Schaffenslust hervorbringt, so ähnlich diesem weissen Laube ist, das Dir als Sinnbild der Vergänglichkeit erscheint. Deine süßesten Freuden, Deine köstlichsten Genüsse, sie gleichen jenen Schmetterlingen, die eine Blüthe umgaukeln, aber sie gleichen bald auch diesen weissen Blättern, die ein Spiel der herblichen Winde sind.

Ist die junge Wittwe, die am Vormittag des Allerheiligentages von dem Friedhof, auf dem sie das Grab ihres Gatten aufgesucht, den Heimweg nach der Stadt einschlägt, die Deute ähnlicher Empfindungen? Ihre Gedanken sind noch mit Demjenigen beschäftigt, dessen Ruhestätte sie eben erst mit einem Immortellenkranz geschmückt hat. Daß sie sich so frühe wieder trennen mußten, nachdem sie sich kaum gefunden hatten! Auch ein Novembertag war es — binnen Kurzem wird ein Jahr vergangen sein — an dem sie ihn dort hinausgetragen. Heute blüht die Sonne vom blauen Himmel herab, damals floß Alles um sie in einem grauen Nebel zusammen, durch den sich der düstere Zug bewegte, und der Himmel schien Thränen zu weinen über ihr Herzleid. Und durch Nebel und Regen sah sie damals, als man den Leuten in die kalte Erde versenkte, die Gestalt des Mannes an sie herantreten, der der beste Freund des Verstorbenen gewesen war. Er hatte einen langen Blick des tiefsten Mitgeföhls auf sie gerichtet, er hatte ihr die Hand gedrückt, dann war er davongeschlichen.

Aber dann war er wieder gekommen; und bald kam er täglich. Er hatte sich ihr als thätiger, hilfreicher Freund erwiesen, immer in seiner ruhigen, ernsten Art, die ihn nie zu verlassen schien und sie hatte ihn lieb gewonnen, wie man einen Bruder liebt. Damals war es gewesen, daß sie ihm einen veriegelten Brief zeigte, auf dessen Adresse, von der Hand ihres Gatten geschrieben, die Worte zu lesen waren: „Im nächsten Jahre am Tage nach Allerheiligentage öffnen!“ Sie hatte ihn gefragt, ob er vielleicht wisse, was dieser Brief zu bedeuten habe. Er hatte diese Frage verneint und dann war nie wieder zwischen ihnen von diesem Briefe die Rede gewesen. Aber wie oft hatte sie ihn in der Hand gehabt! Erst gestern wider! Erst heute wieder, ehe sie den Weg nach dem Friedhof antrat!

Und dann war ein Tag gekommen — wie deutlich die Scene vor ihrem sinnenden Geiste steht! Ein Sommerabend; sie sitzt am offenen Fenster, mit einer Stickerin in der Hand. Ihr Freund geht im Zimmer auf und ab. Er hat ihr eine längere Reise angekündigt, die er an einem der nächsten Tage antreten will. Nach Tirol, nach der Schweiz, vielleicht auch noch weiter; er wird bald Abschied nehmen für Wochen, vielleicht auch für Monate. Sie sieht still vor sich hin; sie wird bald allein sein, ganz allein mit ihrer Wittwentrauer, in ihrem verödeten Hause. Auf einmal tritt er auf sie zu und ergreift ihre Hand; und dann erblickt er sich diese Hand als das Glück seines Lebens. Und wie dieser ernste, ruhige Mann auf einmal Worte der Leidenschaft findet, mit denen er seinen Empfindungen Ausdruck giebt! Sie ist verwirrt; sie weiß nicht, was sie diesem Manne erwidern

soll, der sie liebt, den sie aber immer nur wie einen Freund und Bruder geliebt hat. Angstlich irrt ihr Blick im Zimmer umher, und da geschieht es, daß er auf das Bild des Verstorbenen fällt, das über ihrem Schreibtisch hängt. Seltsam! Ihr ist es, als ob diese Blicke, welche sonst so freundlich auf sie herabsahen, jetzt einen ernsten, traurigen Ausdruck annähmen. Erinnerst Du Dich — so scheint es aus diesen Blicken zu ihr zu sprechen — all des süßen Glücks, das wir in diesen Räumen genossen? „All der zärtlichen Liebesbetheuerungen, all der heißen Schwüre ewiger Treue, wie wir hier austauschten? — Ich kann nicht — nein, nein, ich kann nicht!“ — ruft sie dann aus, indem sie ihr Gesicht mit den Händen bedeckt. Und der Mann, der so gute, so tröfliche, so glückverheißende Worte zu ihr gesprochen, er ersetzt auf und schleicht sich davon!

Seitdem hat sie ihn nicht mehr gesehen. Er ist wohl länger auf der Reise geblieben, als er ursprünglich beabsichtigt hatte. Wird sie ihn nie wieder sehen? —

— Ja, sie wird ihn wiedersehen! Es liegt nur an ihr, ob sie ihn wiedersehen will. In ihrem Heim angelangt, findet sie einen Brief vor und erkennt die Blicke seiner Hand auf der Adresse. Sie erbricht den Brief und liest, und auf ihren bleichen Blicken flammt die Röthe auf. Das ist wieder die Sprache eines starken und tiefen Geföhls, wie sie in jener Abschiedscene an ihr Ohr geklungen. Er bereut, daß er zu früh gesprochen; jetzt, nachdem in wenigen Tagen ein Jahr verfließen seit dem Tode ihres Gatten, wagt er es, die Bitte zu erneuern, von deren Erfüllung das Glück seines Lebens abhängt. Und der Brief schließt mit der Frage: „Darf ich kommen?“

Zwei, drei mal liest sie diesen Brief und während sie ihn liest, steigt eine sonderbare Freude in ihrem Gesichte auf. Dann aber verfinstern sich ihre Blicke und ihre Gedanken kehren zu jenem anderen Briefe zurück, der in der verschlossenen Lade des Schreibtisches liegt. Sie öffnet die Lade und nun ruht ihr Auge wieder auf der Aufschrift dieses veriegelten Briefes: „Im nächsten Jahre am Tage nach Allerheiligentage öffnen!“

In der Nacht darauf fand die junge Wittwe keinen Schlaf. Als das erste Licht des dämmernden Tages in ihr Zimmer fiel, erbrach sie den Brief, den sie auf das Tischchen am Bette gelegt hatte und bei dem Scheine einer Kerze las sie folgende Zeilen: „Theure Anna! Wenn Du mich noch lieb hast, wie Du mich einst geliebt, wenn Du mein Andenken noch theuer ist, wenn Du willst, daß mein abgechiedener Geist nicht länger von dem Gedanken an Deinen Schmerz gemartert werde, so werde so glücklich, wie Du es verdienst und wie ich es Dir in diesen letzten Tagen meines Lebens von Herzen wünsche. Und wie tröflich wäre für mich der Gedanke, daß es Dir bestimmt wäre, dieses Glück an der Seite des Mannes zu finden, den ich von allen meinen Freunden am meisten geschätzt habe. Lebe wohl!“

Sie sank auf ihr Lager zurück, nachdem sie diesen Brief gelesen und brach in ein kramphafes Schluchzen aus. Dann versank sie in einen tiefen Schlaf.

Als sie erwachte, schien der helle Tag zu dem Fenster herein. Sie niederte sich an und sie machte eine sorgfällige Toilette, als sie es in der letzten Zeit gewöhnt war. Und dabei schien es ihr, als hätten ihre Augen auf einmal wieder einen helleren Glanz gewonnen und als sei ein freundlicherer Roth auf ihre Wangen zurückgekehrt.

Dann setzte sie sich an den Schreibtisch und las noch einmal den Brief des Freundes. Und dann schloß sie ihn wieder und steckte ihn in ein Couvert, auf das sie die angegebene Adresse schrieb. Aber vorher hatte sie unter die Schlüsselfrage: „Darf ich kommen?“ die drei Worte geschrieben: „Nein. Ich kann nicht. Ich bin Ihnen gut, aber ich gehöre ewig dem lieben Todten.“

Ihr Hübsche.

Gefährliche Episode
 von
 J. Feldheim.

„Ein glückliches Paar!“ So möchte Jedermann denken, der sie in ihrem eleganten Viktoria-Wagen zurückgelehnt durch die Lichtenthaler Allee zu Baden-Baden dahin fahren sah.

Sie trug eine sensationelle Herbsttoilette von hellgrauem Tuch, ein zierlicher rother Crepe-Gut, der das reiche kastanienbraune Haar zur vollen Geltung brachte, krönte ihr Köpfchen. Hinter dem lichten Schleier bligten graublau kluge Augen, die sonst träumerisch blickten, heute aber in Heterkeit strahlten. Der sonst so melancholische Ausdruck ihrer interessanten Blicke hatte einem fast übermüthigen Platz gemacht, als sie sich eifrig plaudernd ihrem Gatten zuwandte, dessen ganze Erscheinung dem Welt- und Erdemann verrieth. Ein eigenthümlicher ironischer Zug umspielte seinen etwas aufgeworfenen sinnlichen Mund, über welchem sich ein kleiner dunkler Schnurbart kräufelte. Mit stolzer Ueberlegenheit blickten seine dunklen Augen umher, diese Augen, die eine Fülle tiefer Leidenschaftlichkeit verathen konnten, und die es eifrig der jungen Frau an seiner Seite angethan. — Er war einer jener Männer, die durch den Zauber ihrer Persönlichkeit die Frauen anzuziehen und zu fesseln verstehen, die selbst nach einem vielbewegten Jugendleben, — nach Abenteuern aller Art

es wagen, ihre Nege nach den ehrbarsten Mädchen auszuwerfen, um sehr oft darin einen Soldat zu fangen.

Einen solchen allererster Güte zu erringen, war Herrn v. Redig trotz aller Kämpfe gelungen. Galt es doch damals, die um die Zukunft ihrer einzigen Tochter besorgten Eltern umzustimmen, galt es doch, hochachtbare Freier aus dem Felde zu schlagen!

Als Sieger war er aus diesen Kämpfen hervorgegangen, denn er führte die reiche Braut heim!

Ob er sie aber, die damals zu ihm, wie zu einem Idol aufgesehen, ob er sie jetzt glücklich gemacht?

Ob das stersotische Lächeln, das heute auf ihrem bleichen Gesichte fragte, nicht Selbstverläugnung, nicht eine Maske ist, hinter welcher sich ein betrogenes Herz verbirgt?

Ob nicht auch sie ihre Ideale zerstückt sah, die sie in der Begeisterung einer echten und jungfräulichen Liebe einst exträumte?

Seht schon zerstückt nach kaum zweijähriger Ehe!

„Kind! Kind! Warum gerade ihn?“ hatte die Mutter ausfuhrlos gefragt. „Daß Dir der Professor nicht besser gefällt, oder der junge Kaufherr, dessen Jugendliebe Du bist?“

Aber in ihrem Liebesglück hatte sie nicht auf die mahnenden Worte gehört.

Die erste Zeit ihrer jungen Ehe war ja von süßem Glück, von zarten Aufmerksamkeit erfüllt, — da war dem blaustreigen Gatten die unschuldsvolle Mädchennope noch begehrensworth, — aber nur zu bald fühlte sie, daß ihr Eheband nicht so innig sei, wie sie ihn in der Gluth ihres nach wahrer Liebe dürstenden Herzens ersehnt und erhofft hatte!

D wenn ihre Mutter jetzt in ihr armes Herz sehen könnte!

Sie schauerte ordentlich zusammen und dennoch bemühte sie sich zu lächeln, — denn heute an ihrem dreihundzwanzigsten Geburtstag wollte sie Grillen und düstere Gedanken fern halten!

Hatte sie denn heute nicht allen Grund, heiter, ja glücklich zu sein? War ihr der Gatte doch heute nach Wochen der Gleichgültigkeit, der Kälte wieder in all seiner besitzenden Lebenswürdigkeit entgegengelommen, hatte ihr die schönsten Blumen gebracht, sie innig in seine Arme geschlossen.

Dann hatte er ihr den schwarzen Diener als Geburtstagsgeschenk vorgesührt, den kleinen Kameruner, der roth bestrahlt stolz neben dem russischen Kutsher vor ihr auf dem hohen Bode saß.

Von einer Afrika-reise hatte er ihn vor drei Jahren mitgebracht und seither erzühen lassen. Diese Forschungsreise, an der er, um sich interessant zu machen, mit dem Reste seines Vermögens Theil genommen, sie war sein letzter Trumpf, mit dem er sein Spiel gewann! Hatte er ihr doch als Afrika-reisender Bewunderung abgerungen, war sie doch stolz auf ihren geliebten Verlobten gewesen!

Seht aber durchs Hautte sie ihn!

Wäre sie damals so klug gewesen, sie hätte auf die warnenden Worte der Mutter gehört.

„Doch was nützt Reue!“ rief es in ihrem Innern und ihr melancholischer Gesichtsausdruck war wieder hervorgetreten. — Seht hätte Niemand auf ihren Blicken etwas von Glück lesen können!

Ein heiteres Wort des Gatten riß sie aus ihren Träumen, und im Lebensgefühl ihrer 22 Jahre vergaß sie wieder all das Drückende, das auf ihr lastete. Sie vergaß, wie einsam und unglücklich sie sich schon an seiner Seite geföhlt, sie vergaß seine lägenhaften und trügerischen Versprechungen und Bethuerungen!

Und als sie jetzt in seine ausdrucksvollen Augen sah, die wärmer als sonst auf ihr ruhten, da machte sie sich über ihre selbstqualerischen Gedanken bittere Borwürfe!

Hatte sie denn schon einen Beweis, daß er sie hintergehe?

Angstigte sie nicht ein Phantom? — Ihre elastische Natur legte wieder, und jetzt zeigte sie ihr strahlendstes Lächeln.

An einer Diegung der Promenade stockten die vielen Equipagen, es mußte Halt gemacht werden. Gerade dem jungen Paare gegenüber hielt ein mit zwei herrlichen Fächern bespannter Wagen, in welchem eine äppige, sehr hübsche gekleidete Brünnete saß, deren rothblondes Haar ein pikantes Gesicht umrahmte, deren ganze Erscheinung etwas Herausforderndes hatte.

Herr v. Redig war verlegen geworden, der Schweif perlte von seiner Stirn. Er hatte sein Taschentuch herausgenommen und verbreitete damit einen starken Jasmingeruch, der seiner Frau sehr unangenehm sein mußte, — denn als er sie immer verlegen von der Seite ansah, bemerkte er, wie erregt sie geworden.

„Das entsefliche Parfüm!“ rief sie heraus. „Woher Du es nur haben magst?“ — Rasch steckte er das Taschentuch wieder ein, und erzählte ihr, daß der Extrakt die neueste Erfindung der Chemie sei.

Sie aber starre hinüber zu jener Dame, in der sie dieselbe zu erkennen glaubte, mit der ihr Mann während eines Concertes Blick gewechselt. Wie jene mit ihren dunklen Gluthaugen herüber sah, welches Raffinement in ihrem ganzen Wesen! Solch ein Weib mußte ihrem Gatten ja besser gefallen, als sie, in ihrer Bächtigkeit, mit ihrem ruhigen Blick, ihrer gemessenen zurückhaltenden Art! —

Aus diesen Gedanken schreckte sie plötzlich

das durchdringende Wellen eines Händchens auf, das aus dem Wagen jener koketten Brünnete schlüpfte, auf ihre Equipage zuhüpfte, — mit großen Sägen hinein und an ihrem Gatten hinaussprang!

Wie vom Blitze getroffen war er!

Aber das schneeweisse Schöpfungchens sah ihn muthwillig und sehr vernügt an, gerade so, als wollte es sagen: „Kennst Du mich denn nicht? Wir sind doch alte gute Bekannte! Du bist doch sonst so lebenswürdig gegen mich, hatetest stets Bonbons und nie ein böses Wort!“

Und als der so meuchlings Ueberfallene des Händchens Liebkosungen ernstlich von sich abwehrte, dabei abwechselnd roth und blaß wurde und während zischte:

„Fort, fort! Du dummes Thier! Du Racker Du!“ Da bellte das niedliche Thierchen, als wollte es ihn fragen:

„Warum bist Du denn heute so schlecht ausgelegt?“

„Hinaus, hinaus mit dem Hunde!“ rief hocherregt die junge Frau, — „hinaus! O dieses entsefliche Parfüm! Wie unangenehm!“

In der That entströmte den seidenschönen Haaren, dem hellblauen Halsbande des Ring-Charles-Händchens ein durchdringender Duft von Jasmin-Extrakt, genau derselbe Duft, der ihr vorher so unangenehm geworden, und der ihr schon einige Male bei ihrem Gatten aufgefallen war.

„Du Racker, Du dummes Vieh!“ schalt er, immer noch dunkelroth im Gesicht, und in heller Wuth versetzte er dem armen Händchen, das jetzt winselnd auf dem Boden des Wagens lag und ängstlich zu ihm aufblickte, einen Fußtritt, daß es hinaus kollerte, eine Wolke Staub aufwirbelnd.

Das alles war das Werk einiger Augenblicke. Indes war die Bahn wieder frei geworden, und während das Händchen leidend und bellend dem Wagen seiner Herrin nachtrafte und der Viktoria-Wagen mit dem rothbelegten schwarzen leicht und elegant dahin rollte, kämpfte die junge Frau in seinem Fond einen schweren Kampf, um ihre Selbstbeherrschung zu bewahren.

Nun wußte sie, woran sie war!!

Sie hätte vorher laut aufschreien mögen, sie hätte ihn fragen mögen, was ihm jene sei, — sie hätte ja ein Recht dazu, allein ihr Stolz ließ es nicht zu. Siegreich überwand sie die qualvollen Momente und schwieg.

Wenige Minuten später erschien wieder ein Lächeln, wenn auch ein bitteres, auf ihrem Gesichte, so daß die nach dem Scheine urtheilenden Menschen, die sie an der Seite ihres wieder sehr überlegen und hochmüthig umherblickenden Gatten bewunderten, sagen mußten:

„Welch glückliches Paar!“

— Ein entsefliches Unglück wird aus München gemeldet. Ein Kellergewölbe im Maximilianer-Beer ist eingestürzt, und dabei sind im Ganzen 19 Personen verunglückt. Davon sind sieben todt. 11 der Verunglückten wurden in das Krankenhaus übergeführt. Ueber die näheren Umstände schreibt ein Münchener Correspondent wie folgt: Im Maximilianer Keller wurden Umbauten vorgenommen, und zwar im Geheimen, ohne baupolizeiliche Genehmigung. Infolge vorzeitig entfernter Holzungen und zu starker Belastung des neugebauten Gewölbes erfolgte der Einsturz. Die freiwillige Sanitätscolonne war nach zehn Minuten zur Stelle, ebenso auch die Feuerwehre und Pioniere. Bis Mittag waren die Verunglückten zu Tage gefördert. Die meisten haben schwere Kopfverletzungen neben anderen Beschädigungen, ein 75jähriger Arbeiter Brand hat noch einen Unterschenkelbruch. Ihm wurde bereits auf dem Unglücksplatz die letzte Delung gereicht. Er war zwischen Trümmern eingeklemmt und jammerte herzzerreißend. Die Rettungsmannschaften verdienen alles Lob. Sie arbeiteten zur Bergung der Verschütteten unter steter Lebensgefahr. Der Baumeister Klingner und der Maurer-Polier Henke sind bereits verhaftet worden. Der Prinz-Regent ließ sich über das Unglück Bericht erstatten und den davon Betroffenen Unterstützung aus seiner Privatkasse anweisen.

— Was der Aberglaube thut. Das „Coburger Tageblatt“ berichtet: In dem friedlichen und frommen Dörfchen B. unternahm ein Octobingessener mit seiner Frau um die mitternächtliche Stunde eine merkwürdige Spazierfahrt. Die Frau krankte seit Langem an der Gicht, und dies Leiden wollten die frommen Leute „verfahren.“ Darum nahm der Mann eine Schieblarre, setzte seine Frau darauf und nun ging die Fahrt los nach dem Friedhofe des nahe gelegenen Dorfes C., dabei duftete keines von beiden ein Wort sprechen. Auf dem Friedhofe angekommen, machte der Mann mit seinem sonderbaren Fuhrwerk dreimal die Kunde um verschiedene Gräber. Dann ging wieder heimwärts. Unterwegs mußte die Frau noch an einem Kreuzweg stillschweigend von der Karre fallen und sich dann wieder aufsetzen. Erst nachdem diese letzte Formalität erfüllt war, ging die Fahrt vollends nach Hause. — So geschehen an der Wende des 19. Jahrhunderts in gegneten Thüringen.

— Nachstehender Schüleraufsatz wurde nach den „Ab. Nachr.“ neulich in einer Schule des Ringsthalles verbrochen. Die Frau und die Henne. Eine Frau hatte eine gute Henne und legte täglich ein Ei. Damit hatte sie keine Zufriedenheit. Sie wollte am Tage zwei Eier legen. Deshalb giebt sie ihr viel Gutes zum Fressen, wußte von Fett und log gar nicht mehr.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Sonntag, den 21. November 1897:
In gänzlich neuer, stuhlloser Ausstattung
Erstmalige Aufführung
der berühmtesten Novität der Gegenwart

Die verjunktene Glocke

Großes deutsches Märchen-Drama in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.
Zur gefälligen Beachtung: Zwischen dem 3. und 4. Akt findet keine
Pause statt.

Morgen, Montag, den 21. November 1897:
Bei populären und halben Preisen aller Plätze.
Zum 2. Male:

Der Bettelstudent

Große komische Operette in 3 Akten von Carl Millöcker.

In Vorbereitung:

Waldmeister

Große Operetten-Novität in 3 Akten von Johann Strauß.

Zuvor: Einmalige Aufführung von:

Ciofiola-Ciofiola

Große Operette in 3 Akten von Secog.

Die Direction.

Concerthaus.

Heute, Sonntag, den 21. November 1897:

Tanz-Bergnügen.

Entree für Herren 50 Kop. und 5 Kop. für die Armen. Entree für Damen 30 R.
Anfang 8 Uhr.

In den unteren Räumlichkeiten täglich Concert
der Wiener Damen-Capelle Suhrer.
Entree frei.

Benndorf.

Nikolajewski-Str. 43,
gegenüber der katholischen Kirche.

Seit

Sonabend, d. 21.9. November
täglich geöffnet von 11 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

Museum.

Amerikanisches Volkstheater Kreuzberg.
Das Museum enthält eine Sammlung von Wachfiguren in natürlicher Größe, dar-
stellend berühmte und berühmte Persönlichkeiten.

Neuheiten der Zeit.
Große Sammlung ethnographischer Seltenheiten. Alterthümer, Naturspiele, verschiedene vor-
historische, anatomische und anthropologische Präparate.

Panorama und Stereoskopen.
Große Collection Pariser mech. Tableaus und Automaten. Der weltberühmte Automat-
A-Jack spielt nur um 4, 6 und 8 Uhr Abends eine Partie Dame.

Auftreten des Thierbändigers Herrn Kreuzberg jr.
mit 5 dressirten kanadischen schwarzen Wölfen. Täglich Vorstellung um 4, 6 und 8 Uhr Abends.
Besonders interessant die Fütterung der Wölfe um 6 Uhr Abends.
Entree ins Museum 20 Kop., Kinder bis 10 Jahren zahlen die Hälfte. Entree ins Theater
10 Kop., Anatomische Abtheilung 10 Kop., Freitags nur für Damen.
Gehächungswoll
Bertha Kreuzberg.

HOTEL INTERNATIONAL.

Heute um täglich:

Vocal- und musikalische Abende

Auftreten der neugagierten Artisten und Artistinnen,
sowie des Damen-Quartetts Herrn Raphaelis, der Soubrette Fräulein
v. Rugee, und Fräulein Dahn sowie der Tanz-Soubrette Fel. Ella Fiala,
der schwedischen Sängerin Weismann.
Von 12-2 Uhr Matinee.
Gehächungswoll
R. WENKE.



ORIGINAL SINGER

Nähmaschinen

für Hausgebrauch, Kunstfäberei und industrielle Zwecke jeder Art.

Über 14 Millionen

fabricirt und verkauft!

Die Singer Nähmaschinen verdanken ihren Weltruf der vorzüglichen Qualität und großen
Leistungsfähigkeit, welche von jeder alle Fabrikate der Singer Co. auszeichnen.

- Kostenfreie Unterrichtskurse auch in der Modernen Kunstfäberei. -
Manufakturerna Kompanja Singer
Lódz, Piotrkowska 22.

Die Wiener Schwalben,

berühmtes österreichisches Damen-Orchester
concertiren täglich im

RESTAURANT J. RYSZAK.

Sonntags von 12-2 Uhr Frühschoppen-CONCERT.

Bekanntmachung.

Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Lodz

bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniss, das
auf folgende Immobilien Anleihen verlangt wurden:

1. Unter Nr. 222, an der Wolborska-Strasse gelegen, Eigenthum der Adam
Groszmann und Pius Schmal und Malie Frimete Groszmann'schen Eheleute,
Zuschlags-Anleihe in der Summe von Rs. 9,000.
 2. Unter Nr. 21, an der Nowomiejska-Strasse gelegen, Eigenthum der
Aron und Laja Rahn'schen Eheleute und Chastel und Jente Witelsohn'schen Ehe-
leute, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 30,000.
 3. Unter Nr. 788m, an der Paksla-Strasse und am Grünen Ringe gelegen,
Eigenthum des Janek Kremer, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 35,000.
 4. Unter Nr. 1846, an der Krutla-Strasse gelegen, Eigenthum des Samuel
Bornstein, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 45,000.
 5. Unter Nr. 415a, an der Polubniowa-Strasse gelegen, Eigenthum der
Sylwia Bokae Sercewicz und Dawid Zeitl Eggwicz, Zuschlags-Anleihe, in der
Summe von Rs. 8,000.
 6. Unter Nr. 1152a, an der Przejazd- und Wodna-Strasse gelegen, Eigen-
thum des Sabine Rosenko, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 16,000.
 7. Unter Nr. 787n, an der Bielona-Strasse gelegen, Eigenthum des Wil-
helm Glikerman, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 18,000.
 8. Unter Nr. 253, an der Nowomiejska-Strasse gelegen, Eigenthum des
Abraham Roszel Gotlib, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 45,000.
 9. Unter Nr. 505a, an der Nikolajewski-Strasse gelegen, Eigenthum der
Karl und Anna Hejzke'schen Eheleute, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 14,000.
- Alle Einwendungen gegen Ertheilung der verlangten Anleihen wollen die
Vereinsmitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage der gedruckten Bekannt-
machung vorlegen.
Lodz, den 8. (20.) November 1897.
Für den Präses: Director R. Finster.
Bureau-Director: A. Kofick.
Nr. 559.

Zum sofortigen Antritt wird ein tüchtiger und gewandter

Correspondent

für russisch, polnisch und deutsch gesucht.
Bewerber wollen ihre in genannten Sprachen abgefassten Gesuche nebst
Referenzen an uns adressiren.

Actiengesellschaft der Manufacturen von
Julius Heinzel.

Sarpinka-Fabrik in Saratow.

Großartige Auswahl von Nouveautés.

Das Musteralbum wird gegen 49 Kop. in Postmarken versendet.

Handelshaus Andrej Stepanoff & Sohn, Saratow,
Nikolajewski-Str., gegenüber dem Museum.
Telegraphen-Adresse: Saratow, Andrej Stepanoff.

Dr. A. STEINBERG, CEGIELNIANA-STR. 57.

Special-Arzt Orthopädist,

heilt in speziell eingerichteten Räumlichkeiten Rückenverkrümmungen, Schiefhals, Erkran-
kungen des Nervensystems, wie Schreitkrampf, Krämpfe, spinale Kinderkrämpfe etc.,
Erkrankungen von Gelenken, Muskeln und Knochen, mittelst Massage, Electricität und medico-
mechanischen Apparaten von Prof. Hoffa, Dr. Boely, Dr. Krusenberg etc. Für blutarme Kinder, für
Kinder mit Engländer Krankheit und festgehaltenen Körperhaltungen spezielle Schwedisch-Heil-
Gymnastik. Es werden zugleich orthopädische Apparate (Corsets, Schienen etc.) verfertigt. Em-
pfangsstunden täglich bis 12 Uhr Vormittag und von 2-8 Uhr Nachmittag.

Lodzer Freiwillige Feuerwehr.

Montag, den 10./23. November a. c.
um 7 1/2 Uhr Abends

Signal-Übung

4. Zug im Aequiptenhaus des 3. Zuges
Das Commando
der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

Restaurant „Pindengarten“

Petrkauerstr. 248.

Jeden Mittwoch und Sonntag vor-
zügliche

„Flaki.“

Gehächungswoll
N. MICHEL.

1-te Privatheilanstalt

- Zawadzka-Str. 12.
Gehächungswoll (vorher Edel Siegel u. Böhmbaststr.)
- 9-10 Dr. Brzozowski, Zahntechnik, Plom-
bieren und künstliche Zähne.
 - 10-11 Dr. Maybaum, Magen- und Darm-
krankheiten.
 - 10-11 Dr. Gorski, chirurgische Krankheit.
(Sonntag)
 - 11-12 Dr. Gensch, innere, bes. Magen u.
Darmkrankheiten.
 - 12 1/2, 17, Dr. Littauer, Gault, Geschlechts u.
Harnorgan. (außer Dienst u. Freitag)
 - 1-2 Dr. Goldsobel, innere, spec. Lungens-
und Herzerkrankheiten (außer Montag).
 - 1-2 Dr. Kolinski, Augenkrankheiten
(Sonntag, Dienstag, Freitag).
 - 1-2 Dr. Przedborski, Ohren-, Nasen-,
Hals- und Kehlkopfkrankheiten (außer
Sonntag, Dienstag und Freitag).
 - 2-3 Dr. Likiernik, Augen- und chirur-
gische Krankheiten (Montag, Mittwoch
Donnerstag, Sonnabend).
 - 2-3 Dr. Pinski, innere und Kinderch.
2-3 Dr. Gorski, chirurgische Krankheit.
(Dienstag u. Freitag)
 - 4-5 Dr. Kundo, innere u. Frauench.
Honorar für eine Consultation 30 Kop.
Pension für Kranke und Geborende.

Die Warschauer gynäkologische Anstalt

Raszkowska-Str. 45.
Der Dr. Dr. Borysowicz, Brühl, Gromadski,
Jaskowski, Kuniewicz, Natanson, Thleme,
Tyrowski und Wienauer nimmt Personen
auf, die mit Frauenkrankheiten befasst sind
oder eine Verbindung erwarten, in Station
samt Besprechung, ärztlicher Hilfe und Arz-
neien für ein Honorar von 1 bis 5 Rubel
pro Tag.

Patente

besorgen u. verwerten

H. & W. PATAKY

Berlin NW., Luisenstr. 25.
Sichera auf Grund ihrer reichen Erfahrung
(25000 Patentangele-
genheiten
etc. bearbeitet) sach-kundlich, gediegene
Vertretung an. Eigene Bureaux: Ham-
burg, Köln a. Rh., Frankfurt a. M.,
Breslau, Prag, Budapest, Leipzig, N.-
York. Referenzen grosser Häuser. Gegr.
1882, ca. 100 Angestellte Verwerthungs-
verträge ca.
1/2 Millionen Mark.
Ankunft - Prospekte gratis
Bureau in Warschau: Zurawia 35.
Quartier 11.

Umzüge

auf Federrollwagen mit sicheren Deuten
unter persönlicher Aufsicht übernimmt
Michael Lentz,
Wojzewska-Str. 71.

Zu verkaufen

eine fast neue Zink-Bade-
wanne.
Näheres Petrkaue-Str. No. 153,
Wohnung Nr. 7.

Deutsche Literaturgeschichte.

Von Prof. Dr. Friedr. Vogt u. Prof. Dr. Max Koch.
Mit 126 Textbildern, 25 Tafeln in Holzschnitt, Kupferstich u. Farbendruck
und 34 Faksimile-Beilagen.
In Halbleder gebunden 16 Mark oder in 14 Lieferungen zu je 1 Mark.

Im Vorjahre erschien die „Geschichte der Englischen Literatur“ von Prof. Dr.
H. W. Müller. Die „Geschichte der Italienischen Literatur“ von Dr. W. Biese und
Prof. C. Bercoy und die „Geschichte der Französischen Literatur“ von Prof.
S. Endler und Prof. A. Birch-Girchfeld erschienen im Herbst 1896.
Die erste Lieferung durch jede Buchhandlung zur Ansicht. Prospekt gratis.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Zu beziehen durch L. ZONER's Buchhandlung.

Das neueröffnete

Dienstboten-Bureau

Dzielna-Str. Nr. 2, nahe der Petrkaue, empfiehlt sich
dem hochgeehrten Publikum von Lodz und Umgegend zur ge-
neigten Beachtung.

Die geehrten Herrschaften werden hierdurch höflich ersucht,
ihre Dienstboten davon in Kenntniss zu setzen.

GEBR. KOISCHWITZ

aus Berlin. Pianoforte - Fabrik aus Berlin.

Großes Lager

von

Flügeln, Pianinos, Harmoniums hiesiger, deutscher wie amerikanischer Fabriken. Größte Reparaturwerkstätte der Stadt Lodz. Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Aufpolierungen.

Theilzahlung gestattet.

Weitgehendste Garantie.



Lager

optischer und chirurgischer Waaren

echter Gerlach'scher Reizzeuge, Arithmometer, Blickendörfers Schreibmaschinen.

Photographische Apparate, nebst Zubehör in großer Auswahl bei

A. Diering,

Petrilauer-Str. 87, Haus A. Halle.

Concert-Zugharmonika, sowie alle anderen Musikinstrumente versendet direct an Fabrik unter Garantie

Gottbard Doerfel
Klingenthal Nr. 44 S. J. A.
Per'stelle gratis und franco.

Nervenarzt

DR. B. ELIASBERG

Electricität und Massage gegen Lähmung, Krampf, Rheumatismus u. s. w. Begegnung-Str. Nr. 40 vor der Telefonstation.

Dr. Theodosia Waller-Poznańska

Frauenarzt empfängt von 11-1 und von 3-5 Uhr Nachmittags und wohnt jetzt Petrilauer-Str. Nr. 76, Ecke Meyer's Passage.

Dr. A. Poznański

Ohren-, Nasen-, Hals- u. Kehlkopf-Krankheiten. Empfängt wie vorher von 9-10 Vormittags u. von 5-7 Nachmittags, wohnt jetzt Petrilauer-Str. Nr. 76, Ecke Meyer's Passage.

CARL KÜHN

Pract. Masseur, übernimmt vollständige Massage- und Bewegungs-Kuren für Erwachsene und Kinder. Rawot-Str. Nr. 11 neu. 14.

J. Haberkamp, Zahnarzt,

wohnt jetzt Petrilauer-Str. Nr. 66, 1. Etage, im Hause Beszowski, neben Hrn. Eisenbraun, vis-a-vis seiner früheren Wohnung. Operationen werden schmerzlos mit Hilfe von Narkose ausgeführt.

Masseur W. J. POPLAUCHIN.

Petrilauer-Str. 83

Wohnungen zu vermieten.

Zu vermieten:
Ein geräumiger Laden an der Petrilauer-Str. Nr. 6 ab 1. Januar 1898.

Eine Wohnung in der 3. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Wohnzimmer, Küche, Mädchenzimmer, Speisekammer, Badezimmer und Watercloset, ebenfalls an der Petrilauer-Str. Nr. 6 ab 1. Januar 1898.

Eine Wohnung in der 2. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Mädchenzimmer, Speisekammer, Badezimmer und Watercloset an der Polubniowa-Str. Nr. 4 per sofort.

Zu vermieten
1 oder 2 elegante Zimmer bei einer Familie im Frontgebäude Petrilauerstr. 114. Zu erfragen bei H. Wexstein.

Ein Laden mit Schaufenster, in welchem sich bis jetzt das Buchgeschäft von B. Winkel befindet, sowie 3 anliegende Zimmer mit Küche, sind vom 1. Januar 1898 im Hause Hause G. Lischer, Rawot-Str. Nr. 2 zu vermieten. Näheres beim Eigentümer Rawot-Str. Nr. 14.

Für die Winter-Saison

empfehle mein Lager von in- und ausländischen Stoffen zu Herren- und Damen-Garderoben, Schürer- und Schinellstücken, sowie

Husverkauf

einer Partie zurückgesetzter Reste, zu Paletots-Anzügen und Hosen geeignet, bei bedeutend ermäßigten Preisen.

Hochachtung

P. Graf,

Petrilauer-Str. Nr. 89.

Weizen-Stärke-, Wiener Papp- (Bierleim) u. Dextrin-Fabrik

E. T. NEUMANN,

Polocna-Str. Nr. 29, Telefon-Verbindung 632.



Erste Lodzer Eisenmöbel-Kinderrwagen- Velocipe- des-Fabrik von Josef Welkert

empfehle ein reich assortirtes Lager von eisernen Bettstellen, Waschtischen, Wiegen, Kinderwagen, Kinderstühle, etc.

Anfertigung von schmiedeeisernen Grabgittern, Zaungeländern, Balkons, Hof- und Gartentischen. Reparaturen werden prompt und solide ausgeführt. Verkauf in der Fabrik, Andreas-Str. Nr. 26. Zu Fabrik-Preisen.

Zur bevorstehenden Winter-Saison empfehle das Tuch- u. Herrengarderoben-Geschäft

von Emil Schmechel,

Prejschstr. Nr. 10, vis-a-vis vom Eyllsteaplatz, in großer Auswahl, in- und ausländische Stoffe für Herrenanzüge, Winterpaletots, Schürer- und Schinell's etc. etc. Sämtliche Arbeiten werden in kurzer Zeit sauber und prompt ausgeführt. Großes Lager fertiger Kleider. Billige Preise.

Bier-Niederlage

F. ROSNER, Benedicten-Str. Nr. 78, Telefon Nr. 281,

empfehle in- und ausländische Biere in Fass und Flaschen, Oesterreichische, Böhmer, Pilsener, Rigaer Original, "Waldschlößchen", Rigaer Imperial-Bocter, Rigaer Münchner Bier. Von hiesigen Brauereien: Wisner, Hilenhofer- und Baltisch-Bier der Dampfbrauerei v. K. Anstadt's Erben, auch Märger-, Wisner u. Baltisch-Bier v. Gebr. Gohlz. Gleichzeitig bitte ich auf die Prospekt mit meiner Firma zu achten.

Hochachtungsvoll

F. Rosner.

Zur bevorstehenden Winter-Saison empfehle ich mein

Pelz-Lager

bestehend in einer großen Auswahl fertiger

Herren-Pelze, Damen-Pelze, Damen-Garnituren, Pelz-Bellerinen, Mützen u. s. w.

in einer geehrten Kundschafft bei civilen Preisen u. reeller Bedienung. Bestellungen u. Reparaturen werden angenommen und sauber ausgeführt.

Hochachtungsvoll

Ludwik Pinkus,

Petrilauer-Str. Nr. 60, 1 Etage.

Specialfabrik für Confect und Theekuchen.



Desert-Confect täglich frisch zu 50, 60 und 80 Kop. pr. Pfd. Feinste Chocoladen zu 60, 80 und 1 Rbl. pr. Pfd. Theekuchen in großer Auswahl zu 30, 40, 50 und 60 Kop. pr. Pfd. Bouches des Dames zu 50 Kop. pr. Pfd. Frucht-Conserven zu 60 Kop. pr. Pfd. Sorten von 1 Rbl. an, Baumkuchen, Strigel, Dampf-Kapselkuchen, Sand- und Chocoladen-Kapselkuchen, vorzügliche Dessertkuchen, Marzipans, Pfannkuchen, Faworken zc. zc.

Das seit 20 Jahren bestehende Möbel-Magazin u. Tapezier-Atelier

ZALEJSKI & Co.,

Warschau, Marszalkowska 137.

empfehle eine große Auswahl Möbel neuester Facons von den einfachsten bis zu den feinsten. Mäßige, aber feste Preise.

Verlangen Sie EXCELSIOR

violette, blaue, schwarze u. rothe, grüne



Dauer-Stempelkissen

in eleganten, decorirten Blechdosen. Bitte auf Firma und Fabrikmarke zu achten. Chemische Fabrik für Tinten etc.

Dr. O. Zielke, Lodz.

Käuflich in allen Schreibmaterialien-Handlungen.

Ungers Commissions-Bureau

Warschau, Krakauer Vorstadt 9 besitzt stets auf Lager neue u. gebrauchte:

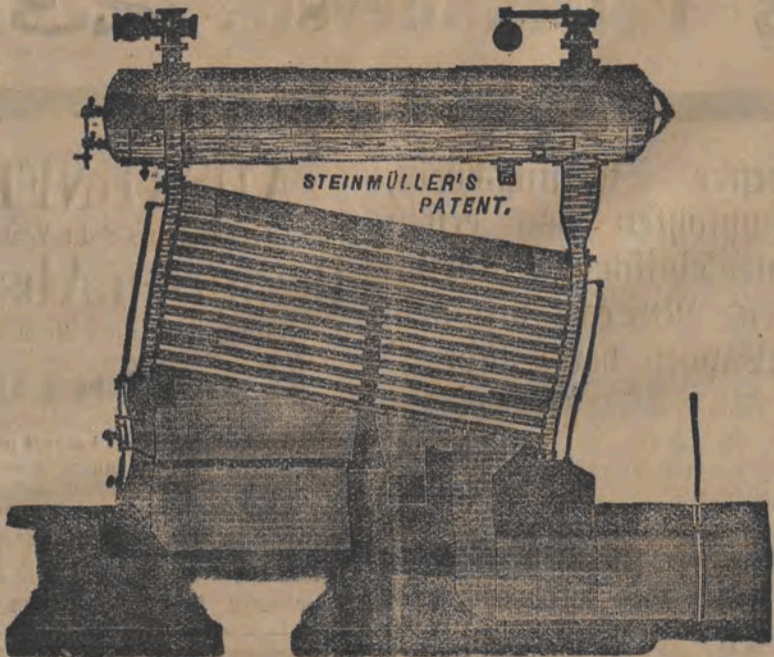
- Bücherstühle, eichene, von Mahagoni und Kirschbaum.
- Schreibstühle, für Damen und Herren.
- Lehne, persische, türkische, französische und sibirische.
- Krone, von Mahagoni.
- Claviere und Pianinos.
- Erdenle, eichene, von Mahagoni und Kirschbaum.
- Stühle, eichene und gebogene.
- Fisch- und Hängelampen.
- Spiegel, schwarze, eichene, vergoldete und von Kirschbaum.
- Bettstellen von Mahagoni, Kirschbaum und eiserne.

- Fantasi- und Salonmöbel.
- Bilder und Kunstwerke.
- Diamanten mit Zute- oder Zepplinstoff überzogen.
- Säulen, eichene, und von Stuhl.
- Tische, eichene, von Kirschbaum u. schwarze.
- Schreibe, eichene, von Kirschbaum und Mahagoni.
- Glas- und Porcellanwaaren.
- Toiletische u. Mahagoni u. Kirschbaum.
- Wäschliche von Kirschbaum mit Marmorplatten.
- Bronze-Gegenstände für Schreibtische.
- Kronleuchter und Carvelaber.

Mäßige Preise.

Telephon Nr. 459.

Steinmüller-Kessel.



Einlagen bis zu 22000 Quadratmeter Heizfläche für einzelne Stüme angefertigt.

Neueste Auszeichnungen:

Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896: „Silberne Staatsmedaille“ für hervorragende gewerbliche Leistungen. „Ehrenzeugnis“ für die Verdienste um die Ausbildung der Siederöhrenfabrik.

Millenniums-Bandes-Ausstellung Budapest 1896: „Großes Millenniums-Ehren-Diplom“.

L. & C. Steinmüller,
Summersbach (Rheinpreußen).
Größte Röhrendampfesselfabrik Deutschlands.
Segründet 1874.

Die beste Wasch-Seife

ohne Zusatz von Harz und anderen Surrogaten. Sie bleicht, desinfiziert und ertheilt der Wäsche angenehmen Geruch, ohne schädlichen Einfluss, wie in den ausländischen Spülmaschinen und Wäscheserien erprobt worden und wird erzeugt in der Fabrik von

Stepkowski & Szymanski

in Warschau, Weluós Nr. 16, Telephon Nr. 1110

!! Bitte überall zu verlangen !!

L. Zoner,

Petrikauerstraße 90. Petrikauerstraße 90.

Buch-, Kunst-, Musikalien- u. Papier-Handlung

Sobien trafen bei mir ein:

die überall beliebten

Aufer-Geduldspiele für Jung u. Alt

— sowie die weltberühmten —

Aufer-Steinbaukasten für Kinder.

Geduldspiele: Kopferbrecher, Keilrathsel, Dualgeit Pythagora, Kreuzspiel, Et des Columbus, Grillentöbter, Zornbrecher, Allgablitter, Nicht zu hülge, Geduldprüfer.

Preis der Geduldspiele nur a 40 Kop.

Aufer-Steinbaukasten, unverwundlich, sind die schönste Beschäftigung für Kinder.

Silberne Medaille, Warschau 1897.



Neuer Zattersal

Warschau, Trebada Nr. 11.

Fabrik und Verleihung von Equipagen.

An- und Verkauf von Pferden.

In unserem Verlage soeben erschienen:

Neuer Volks-Kalender

für das Jahr 1898.

Der Kalender enthält einen umfangreichen belletristischen Theil, sowie das Verzeichniß sämtlicher Jahrmärkte im Königreich Polen und Rußland.

Preis 15 Kop.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

L. Zoner, Buch- und Musikalien-Handlung,
Petrikauer-Straße 90.

Engros-Verkauf an Colporteurs zu den günstigsten Bedingungen.

Für Hustende und Geschwächte

Extract und Bonbons

„LELIWA“

versehen mit der vom Handels-Departement Nr. 15426/1121 bestätigten Fabrikmarke.

Ausschließlicher Verkauf in den Apotheken und Drogen-Handlungen.

Für Hustende und Geschwächte

Fabrik und Niederlage von Toiletten-Feife, Parfümerie- und kosmetischen Artikeln

vormals

J. D. SOMMER,

Warschau, Przejazd Nr. 7, Telephon Nr. 1210.

Die Erzeugnisse dieser Fabrik sind in allen Parfümerie-, Galanterie- und Apothekerwaaren-Handlungen, sowie in allen Seifen-Niederlagen zu bekommen.

Möbel

nach den neuesten ausländischen Modellen bekommt man am billigsten in dem neueröffneten Magazin unter der Firma:

„STANISLAW“

Warschau, Elektoralna 20, neben dem Geschäft von Herrn Feaget.

— Solide Arbeit. —

Unsere geehrte Kundschaft erlauben wir uns hiermit ganz ergebenst zu ersuchen, die für unser Atelier bestimmten Aufträge, insbesondere

Vergrößerungen von alten Bildern,

die zu Weihnachtsgeschenken bestimmt sind, uns schon jetzt ausgehen zu wollen, um dieselben auf das Sorgfältigste auszuführen und pünktlich liefern zu können.

Hochachtung

L. Zoner's Photographie-Atelier.

Ein junger Mann,

der mehrere Jahre in einer hiesigen größeren Fabrik als Sachverständiger tätig war, sucht per sofort Stellung, als Revisor, als Sachverständiger, als Revisor, als Sachverständiger, als Revisor, als Sachverständiger.

Gebrauchter Kassaschrank

mittl. Größe zu kaufen gesucht. Derten nebst Preisangabe unter P. 12 an d. Expedition d. Bl.

Goldene Medaille London 1893

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Hygienische

Vor-Thymolseife

vom Profisor

D. F. Jürgens,

gegen Fäulen, Sommerprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Evanspirtiren, empfiehlt sich als wohltuende Toilettenseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Drogen- und Parfümeriewaaren-Handlungen

Rußlands und Polens.

1/2 Stüd 60 Kop., 1/2 Stüd 30 Kop.

Haupt-Niederlage bei

D. F. Jürgens in Moskau.

Zu haben bei **E. Silbermann.**

ST. RAPHAEL-WEIN.



Vor Fälschungen wird gewarnt.

Vor Fälschungen wird gewarnt.

Der beste Freund d. Magens.

Von allen bekannten Weinen ist dies der am meisten kräftigste, tonische. Er hat einen vorzüglich n Geschmack. Aufbewahrt wird er nach der Pasteurschen Methode. Jede Flasche trägt die Fabrikmarke, die Mark: der „Union des fabricants pour repression des contrefaçons“ und den Zollkempel und ist versehen mit der Broschüre von Dr. Barre über den St. Raphael-Wein als Nahrung, Stärkung- und Heilmittel. Er ist zu haben in allen größeren Weins- und Drogenhandlungen.

Compagnie de vin de Saint-Raphael, Valence, Drome, France.

Für meine Fabrik-Schlosserei suche per sofort einen tüchtigen

Eisendreher

Moritz Piesch,
Zomaschow.

Bu vermieten

eine Wohnung von 2 Zimmern u. Küche, mit Wasserleitung, separatem Boden und Keller per 1. Januar 1898. Näheres Petrikauerstraße Nr. 153 beim Wirth.

Eine Wohnung

in vier Zimmern, Küche und Badzimmer nebst allen Bequemlichkeiten (drittes Stock) ist von Neujahr ab zu vermieten Jagodnia Str., Haus Klutow.

Verlangen Sie gratis Prospect u. Probebrief

Buchführung

Correspondenz

Schönschrift-Kfm. Rechnen

Komptoirpraxis

ASIMON, BERLIN, O22

Geschiedener Bücher-Revisor beim Königl. Land- u. Amtgerichte

Stellung. Existenz.

Prospect und Probebrief gratis und franco.

Brieflicher prälimirter Unterricht.

BUCHFÜHRUNG,

Rechnen, Correspondenz, Kontorarbeit, Stenographie, Schnell-Schön-Schrift.

Keine Vorherzahlung.

Gratis-Prospect. Sicher. Erfolg garantiert.

Erstes deutsches Handels-Lehr-Institut.

Otto Siede-Elbing, Preussen.

Filiale:
Petrikauer-Strasse 113.

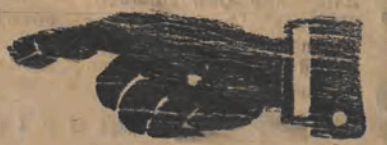
ZUR WINTER-SAISON

Filiale:
Petrikauer-Strasse 113.

empfehle ich mein reichhaltiges Lager in den neuesten wollenen und seideneu



Kleiderstoffen,



sowie allen übrigen Winterartikeln.

Billige, aber absolut feste Preise.

Reelle Bedienung.

Joseph Herzenberg, 23 Petrikauerstr. 23.

Einzig echter tanninhaltiger



Saint-Raphaël

bester Stärkungswein, empfohlen von ersten medicinischen Autoritäten. Nur echt mit dem Wappen der Stadt **St. Raphael.** Zu haben in allen größeren Weins- und Drogengeschäften sowie Apotheken.

AUSKÜNFT
über Geschäfts- u. Credit-Verhältnisse
Bezugs-u. Absatz-Revision
Adressen in allen Branchen,
von Kantonisten etc. besorgt prompt die vom Ministerium des Innern autorisirt (mit Rs. 15,000 cautionirte) — **Handels-Auskunft** —

ADOLF B. ROSENTHAL,
Dzielnast. Nr. 3. Telephon Nr. 374.

Zurückgekehrt von meiner Einkaufsreise nach Paris und Amsterdam, empfehle ich dem geehrten Publikum mein mit allen Neuheiten auf das reichste ausgestattetes

Lager von Bijouterien,

als Diamanten- und Perlen-Colliers, Armbänder, Ohrgehänge, Ringe etc., mache gleichzeitig auf eine große Auswahl der elegantesten goldenen Herren- und Damen-Uhren aufmerksam und sichere reelle Bedienung bei möglichst billigen Preisen zu.
Hochachtungsvoll
A. Kantor,
Juwelier.
Petrikauerstr. Nr. 16, Haus Rosen.

Die neueröffnete Südrussische Weinstube

Petrikauer-Strasse Nr. 81.
empfiehlt vorzügliche naturliche Bessarabische, Kankaische Weine (rotz und weiß) **per Flasche 30 Kop.**
Riesling, Bordeaux per Flasche 55 Kop.
Alte Reimer von 60 Kop. per Flasche an.
Dessert-Weine, Madeira, Portwein, Feres, Marsala, Muskat und Solager von 80 Kop., aus reinen südrussischen Weintrauben bereitet.
Excellior, demi sec, sec, 1/2 und 1/4 Flaschen.
Donscher Champagner von der renommirten Firma Sokolow von 85 R. per Flasche an.
Odesser Original-Fischconserven, Bittschli, Skumbria, Kephel, Sterlet, Matelot de Carpe u. s. w.
Südfrüchte aller Art.
Während der Saison wöchentlich dreimal freier Transport von ausserlesenen südrussischen Kurweinträuben und Früchten. Wiederverkäufer und Restaurateure erhalten angemessenen Rabatt.
Hochachtungsvoll
Wein-Engros- und Detail-Handlung
Max Heymann, Delfina-Łódz.

Offertire:
Verschiedenes Wild und Geflügel, Prima-Lasels, Koch-, Brat- und Backbutter, süße u. saure Sahne a. 30 Kop. p. Quart. Milch in plombirten Gefäßen. Alles in 6 Kannter Güte.
Z. SCHNEIDER,
Bawajast. 12.

Die in Warschau seit dem Jahre 1845 existirende Dampf-Färberei und Gemische Wasch-Anstalt unter der Firma

Ch. Geber,

Filiale in Łódz, Zielonastr. Nr. 5,

beehrt sich einer geschätzten Clientelle bekannt zu machen, daß sämtliche Gattungen von Pelzen zum Färben und Reinigen angenommen und gewissenhaft ausgeführt werden.

Das Restaurant im Hotel de Rome,

in Warschau ist vollständig renovirt und in demselben eine neue Administration eingeseht.

Vorzügliche Küche.

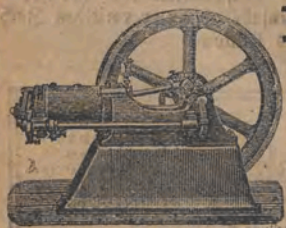
Mittagstisch bestehend aus 5 Gängen 75 Kop., aus 9 Gängen 1 Rbl. 50 Kop. Frühstück und Abendbrod aus 2 Gängen und Dessert oder Kaffee 60 Kop.

Täglich frisch:

Holländische Aukern, Hummern und Seezische.
Elegante Cabinets mit separatem Eingang von der Ergaska-Str.

Der Weinkeller ist mit ausgesuchten Weinsorten als: Burgunders, Ungar-, Rhein- und französischen Weinen, sowie mit Biqueuren und Cognacs, die zu mäßigen Preisen abgegeben werden, versehen.
Süßes Pilsener- und Münchener-Bier glasweise.

A. Boequet.



R. Machczyński
GAS- U. NAPHTHAMOTOREN-FABRIK, WARSCHAU,

besteht seit 12 Jahren und wird am 8. November l. J. nach der eigenen Bestimmung, Wolaska-Strasse Nr. 47 verlegt u. bedeutend vergrößert werden. Die Specialität werden angefertigt Transmissionen, Formen für Maschinen, Cylindere.

Das Wäsche- u. Galanteriewaren-Geschäft



I. SCHNEIDER W. Kossel,

Petrikauer-Str. Nr. 95, Haus A. Stopezyk, empfiehlt der geehrten Kundschaft sein reich assortirtes Lager in beste Herren-, Damen- u. Kinderwäsche.

Das durch seine Güte bekannte

**Pilsner-Bier
Lager-Bier
Münchener-Bier**

in Flaschen und Fässern

empfeilt
Die Actiengesellschaft der Brauerei
W. Kijok & Co.
aus Warschau.

HAUPTNIEDERLAGE

in Łódz, Widzewska-Str. Nr. 48.

Zustellung ins Haus auf jedes Verlangen.

Pilsner-Bier v. Fass im Paradies u Meisterrhaus.
TELEPHON Nr. 869.

Bekanntmachung.

Da sich in meiner Schankwirtschaft ein Monopol-Bokal befinden wird, bin ich genöthigt, Sonntag und Montag einen Kredit, sowie mehrere Tisch- und Stühle etc., alles in gutem Zustande zu verkaufen.

O. Ronke,
Miska-Strasse Nr. 43.

Ein praktischer Buchhalter

ertheilt gründlichen Unterricht in der höchsten Buchführung, Correspondenz, kaufm. Rechnen und sämtlichen Comptoirarbeiten gegen mäßiges nachträgliches Honorar. Uebernimmt ferner unter ständiger Direction die Zusammenstellung der Bilanzen, Einlagen, Nachtragsrechnung sowie auch Fundirung. Führung der Geschäftsbücher zu jeder beliebigen Tageszeit. Sprechstunden täglich von 1 Uhr Mittags bis 9 Uhr Abends.
Adresse: Egieniana-Strasse Nr. 55, Haus Schloßberg, Wohnung 23.

10 Rs. Belohnung

Ein dunkelbrauner Jagdhund (Pointer), auf den Namen „Drab“ hörend, ist vorgestern Nachmittags abhanden gekommen.
Der ehrliebe Finder wird gebeten, denselben gegen eine Belohnung von Rs. 10 bei August Lejch, Ska Dzielnast. und Mikolajewska-Strasse abzugeben.

Mittage

werden bei einer russischen Familie für 15 Rubel monatlich verabreicht. Zahlung im Voraus.
Näheres Bawajast. Nr. 17, Wohnung Nr. 5.

Möbel-Magazin von Jan Barszczewski,

Warschau, Zielona-Strasse Nr. 20.
empfiehlt sein reichhaltiges Lager fertiger Möbel für Schlaf- und Speisezimmer. Bestellungen auf ganze Einrichtungen werden angenommen.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Die blonden Frauen von Ulmenried.

Eine Familiengeschichte aus vier Jahrhunderten von Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrin.

[18. Fortsetzung.]

„Warum kommen Sie nach alledem, was ich Ihnen gestern gesagt?“ fragte sie statt eines Grußes.

„Weil ich zu der Einsicht gekommen bin, daß Sie und ich Unrecht daran thun, uns durch Phantome in ein geistiges Unbehagen zu versetzen,“ erwiderte er lächelnd.

Sie bewegte verneinend das Haupt.

„Das ist nicht der Grund,“ sagte sie bestimmt. „Sie können nicht sagen, daß mein Traum bedeutungslos ist — wozu also laß das Schicksal herausfordern, wenn Ihnen doch die Flucht bleibt?“

„Nun, meine gnädigste Frau, einmal pflegen wir Ulmenried nicht zu fliehen und dann —“ Hans Ulrich stockte.

„Und dann?“ fragte sie gespannt.

„Und dann habe ich keine Lust dazu,“ vollendete er. „Wenn Träume wahr sind, dann müßte ich ein Thor sein, vor dem Thoren zu fliehen, trotz des brennenden Schloßes, für das wir Deutschen übrigens eine sehr hohe Deutung haben.“

„Und diese wäre?“

„Eine lobende Flamme, im Traume gesehen, bedeutet eine Hochzeit — für den Träumer natürlich!“

„Sie, irren, Sie irren!“ rief die Marquise schmerzlich. „Sagte ich Ihnen nicht, daß ich mich beim Scheine dieser Flamme durch die Wälder fliehen sah wie gehebt?“

Er schüttelte lächelnd den Kopf.

„Man sieht im Traume oft Dinge, die eigentlich schon wieder in einen zweiten Traum im ersten Traum gehören. Das schreckt mich nicht.“

„Aber die Prophezeiung!“ rief sie, die Hände wie verzweifelt ringend.

„Ah, das ist Unsinn, — verzeihen Sie das derbe Wort,“ entgegnete Hans Ulrich. „Uebrigens,“ setzte er hinzu, „übrigens sollten Sie in der That daran glauben, so ist Ihnen doch die Macht gegeben, gegen die Erfüllung anzukämpfen, — Ihnen allein. Hab' ich nicht Recht?“

Sie ließ mit lautem Stöhnen ihre Arme herabsinken.

„Ich habe Sie gewarnt,“ war Alles, was sie sagte.

Nun trat Hans Ulrich einen Schritt näher.

„Ja, gewarnt, aber vor einem Nichts,“ sprach er mit der ihm eigenen gewinnenden Herzlichkeit. „Muß ich mich im Gegentheil nicht glücklich schätzen, Ihnen begegnet zu sein, denn Sie sind jung, schön, aus vornehmer Familie und wie es scheint reich bedacht mit irdischen Gütern —“

„Sie kennen mich nicht, Sie wissen nichts von meinem Charakter,“ unterbrach sie ihn, aber er ließ sich nicht beirren.

„Ich habe mir so viel Idealismus bewahrt, um noch an die Macht des Eindrucks zu glauben,“ sagte er freundlich. „In den Augen liegt das Herz,“ sungen unsere Dichter, und ich bilde mir ein, in Ihren Augen ein für alles Gute empfängliches Herz gelesen zu haben. Auch ich kann ein wenig wahrsagen und meine, in Ihren Zügen zu erkennen, daß Sie eine reiche, weich und groß angelegte Natur sind.“

„Vielleicht haben Sie Recht,“ entgegnete sie müde. „Aber was nützen alle Anlagen, wenn der Sturm über die zarten Pflanzen fährt und sie knickt?“

„Man hat Ihnen weh gethan im Leben, — ich dachte es mir,“ sagte Hans Ulrich herzlich.

Ein Zug des Schmerzes legte sich um den schönen Mund der Marquise.

„Ja,“ sprach sie leise. „Ich bin eine Unglückliche in vielen Beziehungen, vielleicht auch durch meine Schuld, aber nicht von Anfang an. Es werden Viele für gering erachten, was ich von denen zu fordern habe, welche die Schuld tragen; es ist ja auch nichts weiter, als meine Seele. Was kommt es darauf an?“

„Sie waren unglücklich vermählt?“ kam es von Hans Ulrich's Lippen fast wider seinen Willen.

„Ja,“ nickte sie kurz, und nun meinte er Alles zu wissen —: Eine gezwungene Heirat, vielleicht des Geldes wegen — ein unerträglicher Gatte — eine Kette dunkler Tage, die der Tod endlich entzwei schnitt — das klingt so einfach, läßt aber unverwischbare Spuren zurück in der Seele, im Herzen.

„Das Leben schlägt Wunden, aber es heilt auch wieder,“ sagte er nach diesem Schlusse.

„Ach, mich verlangt nach Heilung,“ erwiderte sie sehnsuchtsvoll.

„Es muß doch böse Menschen geben, da sie Ihnen weh thun konnten,“ rief Hans Ulrich, indem er sich herabbeugte, ihre weiße Hand zu küssen.

„D mir —! Was kam es auf mich an? Ich meine oft, es muß Menschen geben, welche geradezu dazu bestimmt sind, Alledem entsagen zu müssen, was die Idealisten so schön schildern, — der Liebe, — dem Glück, der inneren und äußeren Harmonie, den Tugenden, der Achtung und der Aureole, welche solch' fleckenlose Leute umgibt. Vielleicht ja mit Recht. Vielleicht sind all' das aber doch bloß Romanphrasen und poetische Schlagworte.“

„Vielleicht?“ wiederholte der Freiherr halb lächelnd, halb verwundert.

„Sie sprechen, als ob Sie selbst nicht zu den guten Menschen gehörten!“

„Ich weiß es wirklich nicht, ob ich gut bin oder schlecht,“ entgegnete die Marquise ernsthaft. „Ich meine, kein Mensch kann das von sich selbst wissen!“

Hans Ulrich ging nach diesem Besuch nachdenklicher heim, als Tags zuvor, denn des Eines war er sich voll bewußt, daß die schöne Frau einen Zauber auf ihn ausübte, dem er so gut wie erlegen war, den zu bekämpfen es ihm überhaupt nicht Ernst war. Und warum hätte er's auch thun sollen? Er war frei wie sie, er war von gleichem Stande wie sie, er war sicherlich um zehn Jahre älter als sie — es stimmte Alles zusammen, auch die Religion, und nach dem Gelde fragte er nicht, denn er besaß genug, um eine arme Frau nehmen zu können — — — eine Frau? Nun ja freilich, auch daran hatte er gedacht, daran vor Allem, denn nichts widerstrebte seinem geraden, tadellosen Denken mehr, als eine jener „flirtations“ welche, den Eintagsfliegen gleich, so leicht in der Fremde und in Bädern angelockt werden, um mit der Abreise des einen Theils zu enden.

Am Albergo traf er wieder seine Freunde, die Maler Hildebrandt und Lindner, Beide gerüstet zu einer Tour nach Sorrento, denn die See war spiegelglatt und kergengrade stieg das ewige Rauchwölkchen des Besuw am tiefblauen Horizont empor. Hans Ulrich ließ sich leicht bereden, die Expedition mitzumachen, um so mehr als die Rückfahrt bei Mondlicht in Aussicht genommen war und löstlich zu werden versprach.

Als sie dranten an der Marina anlangten, fanden sie die Mar-

quise, welche am Strande vergeblich nach einem Boot nach Sorrento suchte, denn das herrliche Wetter hatte einen solchen Strom von Fremden gebracht, daß keine Barke mehr da war, als die, welche die Maler bestellt hatten.

Schnell verständigte sich der Freiherr mit seinen Freunden, und dieselben zum hervorragenden Entzücken Lindner's der Marquise vorstellend, boten sie ihr den vierten Platz in ihrer Barke an, den sie nach einigem Zögern endlich dankend acceptirte.

„Ich habe so dringende Geschäfte auf dem Festlande,“ sagte sie, „und dieselben lassen sich nicht aufschieben. Aus diesem Grunde nehme ich Ihr Anerbieten, meine Herren, gern an.“

Und so geschah's. Sie stiegen ein in das lange, flache Fahrzeug, das durch vier Ruder bewegt, bald schnell über die Wasserfläche flog, entgegen der Felsenküste Sorrento's, welchem seine herrliche Lage, seine üppige südliche Vegetation und seine schönen Frauen den Beinamen „La Gentile“ verliehen haben. Anfangs waren Alle still und Frau von La Bruyère schien sichtlich besungen, bis eine drollige Bemerkung Lindner's in sehr schlechtem Französisch das Eis brach und das Gespräch allgemeiner wurde.

„Seit ich Sie zuerst hier gesehen, hat mich die Ähnlichkeit von irgend Jemand mit Ihnen förmlich verfolgt, gnädige Frau“, sagte der Professor dabei gelegentlich. „Ich weiß nicht, ob es Ihnen schon ähnlich gegangen ist wie mir, daß es Ihre Gedanken ganz absorbierte, dieses Nachschlagen in den Annalen Ihres Gedächtnisses, um die darin verlorene Person zu finden. Es hat mir keine Rast und Ruh gelassen!“

„Und waren Sie so glücklich zu finden, was Sie gesucht?“ fragte Frau von La Bruyère lächelnd und interessiert. „Wenn nicht, dann kann ich Ihnen auf die Spur helfen: man sagte mir immer eine große Ähnlichkeit mit der letzten Kaiserin der Franzosen nach, die ich leider nie anders als im Bilde gesehen.“

„Nein, es war noch eine andere Person, von der ich nicht wußte, wo ich sie suchen sollte,“ versetzte der Professor. „Aber heut' früh ist mir's eingefallen.“

„Ei, Sie machen mich neugierig —!“

„Ja, gnädige Frau, ich weiß nicht, ob Sie sich sehr geschmeichelt fühlen werden —“ wandte der Professor ein. —

„Mein Gott, das muß sich der König gefallen lassen, daß ihm sein geringster Untertan ähnlich sieht,“ meinte die Marquise achselzuckend. „Entstammt meine Doppelgängerin gar so niederer Sphäre?“

„Das möchte ich sogar bezweifeln,“ erwiderte Hildesheim. „Es war vor sechs Jahren, als ich mich Studien halber in Paris aufhielt. Dort sah ich Ihr Ebenbild, gnädige Frau, zuerst auf einer großen Bühne in sehr kleinen Rollen, die aber durch die Schönheit der Darstellerin der Aufmerksamkeit des Publikums nicht entgingen.“

„Ei, wie interessant. Entfennen Sie sich des Namens der Schauspielerin?“

„Nein, gnädige Frau, das heißt, ich weiß nicht, wie man sie auf dem Zettel nannte. Ich sah später Studentenköpfe von ihr in vielen Malerateliers wieder und hörte, daß sie unter dem Namen „La Couperosée“ ein gesuchtes Modell sei. Gesehen habe ich sie in den Ateliers nie, wohl aber eine oder die andere Studie nach ihr in mein Skizzenbuch kopirt.“

„Und Sie meinen in mir diese „Couperosée“ wiedererkannt zu haben?“ fragte die Marquise sehr ruhig, und ohne auf den Freiherrn zu achten, der bei ihren Worten so heftig zurücksuhr, daß das Boot schwankte.

„Ich habe nur Ihre Ähnlichkeit mit dieser Unglücklichen konstatirt,“ entgegnete der Professor ernst. „Sie, Frau Marquise, haben außer dieser Gottlob nichts mit ihr gemein, denn ein Jahr später vernahm ich, daß sie auf dem Bagno geendet.“

„Ein trauriges Ende!“ meinte Frau von La Bruyère seuzend, doch ohne übergroße Theilnahme.

„Was hatte sie verbrochen?“ fragte nun der Freiherr, beschämt durch sein Mißverstehen.

„Chi lo sa? Wer weiß es?“ erwiderte Hildesheim achselzuckend.

In belebtem Gespräch verfloß nun die zweistündige Fahrt, es' man's gedacht, und als man landete, trennte sich die Marquise sogleich von ihren Begleitern, um einen abgehenden Wagen nach Castellamare zu benutzen, indem sie

versprach, zur bestimmten Stunde zur Heimfahrt an Ort und Stelle zu sein.

Als sie sich entfernt, brach Lindner in einen überschwänglichen Entzückungshymnus aus.

„Diese Grazie, dieser Geist, diese vornehmen Allüren!“ rief er enthusiastisch, „und Sie Ungeheuer von einem Professor, Sie stellen Ihre Worte gerade so, als ob Sie glaubten, daß sie, die Herrlichste von Allen, jenes odious Modell sei, dem Sie so lähn sind, eine Ähnlichkeit mit ihr bezuzumessen!“

„Anstun,“ entgegnete Hildesheim ärgerlich.

„Nun erlauben Sie,“ protestirte Lindner. „Seien Sie froh, daß sie's Ihnen nicht übel genommen hat!“

„Ich bin kein geborener Franzose — da sind Sprachschneizer möglich.“

Hans Ulrich schwieg — er hatte Anderes zu denken, als der verliebte junge Maler sich in seiner Schulweisheit träumen ließ, und da war's ihm schließlich ganz willkommen, daß die Freunde ihn verlassen, einen eben angelangten Bekannten zu begrüßen, und so setzte er sich auf die Terrasse des Hotel Viktoria und sah hinaus auf's Meer, wie auf demselben das Sonnenlicht nach und nach erlosch und die herrliche, südliche Nacht in ihr Recht trat. Dann erinnerte er sich der von Castellamare ankommenden Wagen und schlenderte hinaus nach Sankt Aniello hin, wo ihm sein Wunsch bald erfüllt wurde, denn er war noch nicht weit hinaus, als die Marquise von Vaet her gefahren kam. Sie ließ halten, als der Freiherr ihr entgegen trat, und stieg aus, indem sie den Kutscher ablohtete und dann seinen dargebotenen Arm zum Weg nach dem Strande annahm. Sehr erst bemerkte Hans Ulrich, wie blaß sie war, so blaß, daß er erschrak.

„Sie sind übermüdet — wir hätten fahren sollen,“ sagte er besorgt.

„Nein, ich danke, ich ziehe es vor zu gehen,“ erwiderte sie mit einem fremden Klange in ihrem sonst so musikalisch klingenden Organ. „Ich bin nicht müde — nur, — nur eine starke Erregung wirkt vielleicht noch in mir. Ich — ich —“

Sie vollendete nicht, denn Thränen stürzten aus ihren Augen, die sie freilich gleich zu trocken versuchte, welche den Freiherrn aber tief erschreckten.

„Um Gotteswillen, was ist Ihnen geschehen?“ fragte er, ihre Hand ergreifend. „Wägen Sie's nur, wie diese Thränen mir in's Herz schneiden, — Athenais!“

Er hatte förmlich ehrsüchtigswoll ihren Namen ausgesprochen, und dankbar blickte sie zu ihm empor.

„Ich bin eine Unglückliche, ein vom Stamme losgerissenes Blatt, das der Willkür des Sturmes preisgegeben ist,“ sagte sie leise.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Zweifelhaft.** Frau: „Ich gehe eben für unseren Zimmerherrn, den Studenten Spund, etwas einholen.“ — Mann: „Was willst Du denn holen?“ — Frau: „Er will heute Abend zu Haus studiren und da hat er mich gebeten, ich möchte ihm eine Flasche Bier und ein Häßchen Tinte besorgen.“ — Mann: „Na, na, da wirst Du Dich wohl verhört haben, jedenfalls hat er umgekehrt gesagt, — eine Flasche Tinte und ein Häßchen Bier.“

— **Unfischer.** Bauer: Bitt' schön, Herr Doktor, is Rhinoceros a Beleidigung? — Doktor: Nein, wenn man eines ist, und ja, wenn man keines ist. — Bauer: Wie schaut denn so a Rhinoceros aus? — Doktor: Groß und plump, mit einem Horn auf der Nase. — Bauer: Om, dann klag' i lieber net.

— **Der Musterbub.** Der Papa: Wie fleißig der Hans heute ist! Jetzt sitzt er schon fast 5 Stunden bei der Arbeit. Wie hast Du ihn denn dazu anhalten können? — Die Mama: Ich habe ihn aufgefordert, all' das aufzuschreiben, was er sich heuer vom Christkind wünscht.

— **Unzügl.** Dichtering (in Gesellschaft renommirend): „Ich werde von allen Redactionen besonders bevorzugt!“ Aelterer Herr: „Sie sind also Hahn im Papierkorb!“